



Gestaltungsbeirat Darmstadt

Ausgewählte
Projekte
2012 – 2018

Wissenschaftsstadt
Darmstadt





Inhaltsverzeichnis

Grußworte	4
Einleitung	15
Konzept, Struktur, Personen	21
Ausgewählte Projekte 2012 – 2018	43
Anhang	99

Architektur zur Diskussion stellen



Jochen Partsch
Oberbürgermeister der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Darmstadt hat einen Gestaltungsbeirat. Ein einfacher Satz, in dem sich das versammelt, was für das Planen und Bauen in unserer Stadt von besonderem Wert ist. Die Basis ist der Anspruch, den Weiterbau der Stadt durch ein unabhängiges Expertengremium qualifiziert zu begleiten: freiwillig und ohne Bindung an gesetzliche Regelwerke.

Darmstadt folgt damit seit 2011 dem Beispiel zahlreicher Kommunen, die nicht nur Wert auf gute Baukultur legen, sondern Planen und Bauen in der Stadt als öffentliche Angelegenheit ansehen. Formal betrachtet, ist es die Aufgabe des Gestaltungsbeirats, Bauvorhaben von städtebaulicher Relevanz in der Stadt zu begutachten und Empfehlungen zu formulieren. Dabei werden Kriterien angelegt, die nicht nur gestalterische Aspekte betreffen. Es geht auch darum zu beurteilen, was ein Bauvorhaben an wirtschaftlichen Interessen, ökologischen Kriterien und stadtplanerischen Aspekten beinhaltet.

Im Gestaltungsbeirat wird ein ganzes Bündel von Fragestellungen zur Prüfung eines Vorhabens eingesetzt: Welche Auswirkungen hat ein Bauprojekt auf seinen Standort? Trägt es zur qualitativen Weiterentwicklung des Quartiers und der Gesamtstadt bei? Fügt es sich in die besonderen historischen Strukturen ein? Formuliert es einen zukunftssträchtigen Beitrag zur baulichen und planerischen Weiterentwicklung des Stadtbildes? Integriert es die Wünsche und Anliegen der Bürgerschaft? Bei diesen Problemstellungen muss sich ein Entwurf behaupten und Lösungen anbieten – ganz gleich, ob es um ein das Schließen einer Baulücke für den Wohnungsbau oder eine Hotelenerweiterung in einem historischen Bauensemble geht.

Gefragt sind in diesem Prüfungsprozess Bauherren, Architekten, Fachverwaltung, Bürgerschaft und die politischen Verantwortlichen gleichermaßen. Unter der Regie des Gestaltungsbeirats kommen sie alle öffent-

lich miteinander ins Gespräch: Argumente werden ausgetauscht, Meinungsbilder korrigiert, Interessen ausgeglichen. Der Gestaltungsbeirat führt auf diese Weise verschiedene Ebenen der Stadtgesellschaft zusammen, die nur im Konsens zu guten Ergebnissen für die Stadt als Ganzes kommen können.

Dass dies unter aktiver Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger geschieht, Architektur öffentlich zur Diskussion stellt und so dafür sorgt, dass die Weiterentwicklung unserer Stadt Gegenstand einer breiten Debatte werden kann, macht die Arbeit des Gestaltungsbeirats wertvoll und besonders.

Diese Broschüre versammelt ausgewählte Projekte aus den Jahren seit der Einrichtung des Gestaltungsbeirats und informiert so über die Bandbreite der Themen zum Planen und Bauen in unserer Stadt. Viele der Vorhaben wurden umgesetzt, einige sind in der Genehmigungs- oder Bauphase,

andere wurden nach klarer Kritik des Gestaltungsbeirats einem weiteren Planungsprozess unterzogen und neu diskutiert. Mein Resümee ist gerade deshalb ohne Einschränkung positiv. Der Gestaltungsbeirat ist in unserer wachsenden Stadt ein unverzichtbares Element der Stadtentwicklung, der Baukultur, der Qualitätssicherung und der Bürgerbeteiligung. Ich hoffe, dass es dem Beirat auch in Zukunft so gut gelingt, Darmstadt für uns alle mitzugestalten.

Baukultur in Darmstadt entwickeln



Dr. Barbara Boczek
Baudezernentin der Wissens-
schaftsstadt Darmstadt

Mehr als 50 Bauprojekte, rund 30 öffentliche Sitzungen, eine Vielzahl von Ortsbesichtigungen und Empfehlungen – das Arbeitspensum des Darmstädter Gestaltungsbeirats ist beeindruckend. Das gilt umso mehr, da der Beirat ein recht junges Gremium in unserer Stadt ist. Eingerichtet wurde er im Dezember 2011. Das Spektrum der behandelten Vorhaben reicht von Hotels, Hochschul- und Bürobauten bis zu Wohnungsbauprojekten und Platzgestaltungen im Bestand, am Stadtrand, auf Brachen, auf Konversionsflächen; denkmalgeschützte Gebäude, Um- oder Anbauten und Aufstockungen sowie Neubauten, große Ensembles und kleine Objekte, wenn sie stadtbildrelevant sind. Hier zeigt sich die große inhaltliche Spanne der Vorhaben, mit denen sich der Beirat auseinandersetzt.

Es geht um die großen Bauprojekte der Stadt, aber auch um Architektur im Stadtviertel und in der direkten Nachbarschaft.

Häufig sind Bürgerinnen und Bürger in ihrem unmittelbaren Umfeld betroffen. Die Arbeit des Gestaltungsbeirats setzt an dieser Gelenkstelle an und macht Architektur explizit zur öffentlichen Angelegenheit, denn nicht nur die Fassaden, sondern auch die Anordnung der Baukörper und das Volumen prägen das Stadtbild und formen den öffentlichen Raum – meist über Jahrzehnte, wenn nicht über Jahrhunderte.

Manches Projekt wäre ohne die Arbeit des Gestaltungsbeirates weniger öffentlich diskutiert und abgewogen, aber auch weniger qualitativ umgesetzt worden. Bauherren und Büros legen Ihre Vorhaben dem Gestaltungsbeirat freiwillig vor. Gelegentlich erwächst daraus sogar ein größeres Bauvolumen. In der Fachwelt und in der Bürgerschaft wird inzwischen bei wichtigen Maßnahmen immer häufiger erwartet, dass der Beirat hinzugezogen wird: Das Urteil des Gestaltungsbeirats

ist in Darmstadt zu einem anerkannten „Gütesiegel“ für gutes Planen und Bauen geworden.

Im Gestaltungsbeirat geht es nicht nur um Information und Beteiligung, sondern auch um Moderation und Interessensausgleich. Traditionell leidenschaftliche Diskussionen über gutes Planen und Bauen in unserer Stadt haben mit dem Gestaltungsbeirat ein neues Forum gefunden, in dem Bürgerinteressen, projektbezogene Informationen und fachliches Wissen zusammengeführt werden und sich eine gemeinsame Position zur Baukultur in Darmstadt entwickeln kann. Der Gestaltungsbeirat hat die Leidenschaft der Darmstädterinnen und Darmstädter zur Debatte aufgenommen, oft versachlicht – und manchmal auch erfolgreich eingefordert.

Die Arbeit des Gestaltungsbeirats hat die Qualität in unseren Stadträumen gesteigert: Diese transparente Auseinanderset-

zung um die Baukultur wollen wir gemeinsam weiterpflegen.

Der Gestaltungsbeirat als Baustein eines baukulturellen Dialoges



Prof. Dipl.-Ing. Christa Reicher
Vorsitzende des Gestaltungsbeirates der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Die Diskussion über die Gestaltung der Stadt, ihre Identität und ihr Stadtbild, wird geführt, seit es Städte gibt. Jede Stadt ist Teil eines kontinuierlichen und zugleich äußerst komplexen Prozesses. Dabei wandelt sich ihr Erscheinungsbild ständig, mal schleichend, mal durch radikalere Brüche, wie dies auch in der Stadt Darmstadt insbesondere durch die Wiederaufbauphase nach dem zweiten Weltkrieg und die Architektur der fünfziger Jahre sichtbar ist. Insgesamt zeigt sich der Wandel in punktuellen Veränderungen durch einzelne Gebäude, durch Gestaltungsmaßnahmen im Stadtraum, aber auch durch großräumige städtebauliche Planungen. Relativ neu ist, dass die Bürgerinnen und Bürger für ihr Lebensumfeld – und damit auch für das Stadtbild – die größtmögliche Qualität einfordern. Vor diesem Hintergrund spielt der Gestaltungsbeirat in Darmstadt eine wichtige Rolle, nicht zuletzt, weil er die interessierte Öffentlichkeit im Rahmen von öffentlichen Sitzungen einbindet und

damit ganz bewusst den Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern sucht.

Konsens besteht mittlerweile darüber, dass Gestaltqualität kein Luxus ist, den wir uns dann leisten können, wenn harte wirtschaftliche oder soziale Probleme gelöst sind. Die Attraktivität einer Stadt hat in erster Linie etwas mit Lebensqualität zu tun. Und Lebensqualität ist eine wichtige Stellschraube im Konkurrenzkampf der Städte um Einwohner. Das größte Kapital, das Städte heute haben, sind ihre Einwohnerinnen und Einwohner. Die Menschen werden bei der Wahl des Wohnstandortes entscheidend durch die Lebensqualität beeinflusst. Ähnlich agieren Unternehmen. Wenn wir der Frage nachgehen, nach welchen Faktoren Unternehmen ihre Entscheidungen für Investitionen, für die Ansiedlung oder auch den Ausbau von Firmen treffen, dann stellen wir fest: Es sind nicht nur die verfügbaren Flächen und die Immobilienpreise, sondern es ist die

Lebensqualität, denn diese ist – vor allem, wenn es um das Anwerben von fachlich qualifiziertem Personal geht – von großer Relevanz.

Die Gestaltung der baulichen Umwelt – und sie ist in allen ihren Facetten Gegenstand der Beratung des Gestaltungsbeirates – ist demnach der Schlüssel für viele Entscheidungsprozesse. Auf der strategischen Ebene (also dort, wo politische und administrative Entscheidungen gefällt werden) erzeugt sie Visionen für neue Räume und Strukturen. Auf der operativen Ebene definiert sie, wie unsere Umwelt funktioniert, aussieht und sich anfühlt.

Nach mehr als sieben Jahren Erfahrung mit dem Darmstädter Gestaltungsbeirat nehme ich wahr, dass der Diskurs über Gestaltqualität in der Stadt durch den Gestaltungsbeirat befördert worden ist. Dies zeigt sich nicht nur in den durchweg gut besuchten öffentlichen Sitzungen und den äußerst

qualifizierten Beiträgen der Zuhörerschaft, sondern auch in der Berichterstattung über die beratenen Projekte und die aufgerufenen Themen. Auch wenn der Gestaltungsbeirat kein Garant dafür sein kann, dass am Ende höchste Ansprüche an die gebaute Architektur eingelöst werden, so zeigen die Weiterentwicklung und die Umsetzung der beratenen Projekte durchweg ein „Mehr“ an Qualität.

Der Gestaltungsbeirat – ein Mehrwert für die Stadt und ihre Bewohner



Dipl.-Ing. Brigitte Holz

Freischaffende Architektin und Stadtplanerin, ist seit Juni 2014 Präsidentin der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen.
(Bild: Architektenkammer Hessen)

Architektur und Innenarchitektur, Städtebau und Landschaftsarchitektur prägen nachhaltig das Bild unserer Städte. Durch sie werden Lebensräume geschaffen – Räume, in denen Menschen lernen, in denen sie arbeiten und wohnen, in denen sie ihre Freizeit verbringen, aber auch öffentliche Bereiche des zwanglosen Zusammenseins, des informellen Kontakts und der gesellschaftlichen Teilhabe. Ihre Qualität bestimmt, ob Bürgerinnen und Bürger ihren Lebensort wertschätzen und sich mit ihm verbunden fühlen, ob Unternehmen von einer unverwechselbaren Stadtidentität als Standortfaktor profitieren oder die Stadt für den Tourismus attraktiv ist.

Gute Gestaltung ist daher kein Selbstzweck, sondern von hoher sozialer, kultureller, wirtschaftlicher und ökologischer Relevanz. Doch wie gelingt ein hohes Maß an Stadtidentität? Wie kann Qualität in dynamischen Stadtentwicklungsprozessen

frühzeitig und kontinuierlich gesichert werden?

Die Stadt Darmstadt hat sich 2011 für die Einrichtung eines Gestaltungsbeirates entschieden. Es war ein öffentliches Bekenntnis zum Mehrwert von Planungs- und Baukultur.

Der Beirat arbeitet interdisziplinär. Seine Mitglieder sind renommierte Fachleute auf den Gebieten der Architektur, der Landschaftsplanung und des Städtebaus. Sie stehen in keinem Auftragsverhältnis zur Stadt. Ihre zentrale Aufgabe besteht darin, möglichst frühzeitig im Planungsprozess Vorhaben zu beraten, die in der Regel aufgrund ihrer Größenordnung und/oder ihrer Bedeutung für das Ortsbild von Relevanz sind. Hierzu gehören auch bauliche Veränderungen an historisch wertvollen Gebäuden oder Ensembles sowie Neubauten in deren Nähe. Die Empfehlungen des Gestaltungsbeirats betreffen nicht nur

gestalterische Aspekte, sie berücksichtigen auch wirtschaftliche Interessen, ökologische Kriterien und den städtebaulichen Kontext von Gebäuden.

Die Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen begrüßt die Konstituierung des Gestaltungsbeirates sehr. Bereits gemachte Erfahrungen belegen den hohen Wert der informellen Beratung. Das Gremium vermittelt zwischen den am Planungsprozess beteiligten Gruppen, zwischen Bauherren, Architekten und Stadtverwaltung. Es trägt zur Balance zwischen den spezifischen Interessen von Bauherren und den öffentlichen Interessen der Stadtgesellschaft bei. Der Gestaltungsbeirat tagt in der Regel öffentlich. Die damit verbundene Transparenz im Baugeschehen ist ein weiterer, eigener Wert.

Transparenz politischer und planerischer Prozesse sowie eine angemessene Beteiligung der Bevölkerung schaffen Vertrauen

und tragen zur Identitätsstiftung bei. Eine im fachlichen und öffentlichen Diskurs getroffene Empfehlung steht für politisches Selbstvertrauen, aber auch für den Anspruch der Wissenschaftsstadt Darmstadt an Qualität. Qualität schafft Akzeptanz für Veränderungen.

Der Gestaltungsbeirat der Stadt Darmstadt hat sich im Verlauf der vergangenen Jahre als anerkannter Dialogpartner etabliert. Er ist für eine zukunftsorientierte Stadtentwicklung unverzichtbar. Bleiben Sie ihm gewogen.

Brigitte Holz ist seit 1996 Mitglied im Vorstand der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen. Sie führt seit 1981 gemeinsam mit Prof. Volker Freischlad das Büro Freischlad + Holz in Darmstadt sowie seit 1995 gemeinsam mit Carl Herwarth von Bittenfeld das Büro Herwarth + Holz in Berlin und Cottbus. Sie studierte an der TH Darmstadt und der ETH Zürich, war von 1999 bis 2003 Mitglied im Präsidium des Bundes Deutscher Architekten BDA und wurde 2008 in die Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung DASL berufen.

Architekturkritik für die Praxis



Dipl.-Ing. Christian Nasedy
Vorsitzender des BDA Darmstadt,
stellvertretender Landesvorsitzen-
den des BDA Hessen
(Bild: Jason Sellers, Wiesbaden)

Wer heutzutage bauen will, hat es nicht leicht. Sei es als Privatperson oder Investor. Hat er oder sie einmal ein Grundstück ergattert und den richtigen Architekten gefunden, muss man eine Vielzahl von Hürden überwinden und Vorschriften beachten, die die bauliche Freiheit beschneiden.

Allen voran das Baurecht mit seinen Nutzungseinschränkungen, Wärme- und Schallschutzvorschriften neuester Fassung, Brandschutz, Denkmalschutz, alles Begriffe die bezeichnenderweise mit -schutz enden, als seien sie zur Verteidigung einer feindlichen Festung in Stellung gebracht, die es einzunehmen gilt.

Braucht es bei alledem da noch eine weitere Instanz, eine Art Gestaltungspolizei, die zu allem Überfluss noch über das Bauvorhaben geschmacklich entscheiden soll, den Gestaltungsbeirat?

Die Antwort lautet: unbedingt.

Das Baurecht regelt quasi als kleinster gemeinsamer Nenner den baujuristischen Mindestschutz der Allgemeinheit gegenüber dem Bauwilligen. Grenzabstände, Abstandsflächen, Maß der baulichen Nutzung. Wir finden hier keinen Paragraphen zur Baukultur. Würde man also die Qualität beispielsweise eines Theaterstücks nur rechtlich, also etwa auf Einhaltung von Minderheitenschutz oder Verfassungstreue, bewerten? Selbstverständlich nicht, der kulturelle Wert ist maßgebend.

Und so ist auch das Bauen in Zeiten des knappen Gutes Boden in unseren wachsenden Städten nicht nur eine baurechtliche, sondern vor allem eine baukulturelle Frage. Und die ist mehr als die Summe aller eingehaltenen Vorschriften. Ist eine bauliche Höhe oder Wucht städtebaulich vertretbar, liegt der Zugang der Liegenschaft an der richtigen Stelle, ist es nicht besser, den Baukörper so oder anders auszurichten, um Durchlässigkeiten oder Abschlüsse

im städtischen Raum zu definieren – oder ganz schlicht: Muss der große Baum tatsächlich zugunsten der Erreichbarkeit des Müllabstellplatzes fallen?

Überall da, wo geplante Bauvorhaben nennenswerter Größe den bestehenden öffentlichen Raum berühren und verändern, überall, wo qualifizierte Bebauungspläne fehlen, wo die Bedeutung der Bauaufgabe den Architektenwettbewerb nicht automatisch nach sich zieht, da ist die Beurteilung durch den Gestaltungsbeirat gefragt. Gebildet aus externen Architekten, Stadtplanern und Soziologen mit Expertise ist deren Analyse beileibe keine reine Geschmacksdiskussion. Wer jemals einer solchen architektonischen Jury beigewohnt hat, weiß, wie objektivierbar Architekturkritik sein kann. Der potentielle Bauherr erhält hier kostenlos Anregung und Hilfestellung, um eigene Fehler zu vermeiden. Mehr noch, eine gute Kritik des vorgestellten Bauvorhabens kann die Bearbeitung durch die Bauverwaltung

und die Akzeptanz in der Öffentlichkeit regelrecht beflügeln.

Das zeigen auch viele Beispiele aus der Darmstädter Erfahrung mit ihrem Gestaltungsbeirat.

Wer die öffentlichen Sitzungen regelmäßig besucht, weiß, wie Projekte gestartet wurden und wie sie sich nach konstruktiver Kritik positiv entwickelt haben.

Bleibt zum Schluss eine Anregung an die Verantwortlichen: Es bedarf noch festerer, transparenter Regeln zur Auswahl der vorzustellenden Projekte, beispielsweise Größe und Relevanz für die Stadtgestalt bzw. -gesellschaft, damit nicht das eine diskutiert, das andere unbehelligt vom Blick durch die Öffentlichkeit bleibt.

Dipl.-Ing. Christian Nasedy
1964 geboren.
Architekturstudium an der TU Darmstadt bis 1992.
Lehraufträge an der FH Wiesbaden.
Freier Architekt in Darmstadt und Frankfurt am Main.
Seit 1998 Partnerschaft mit Jörg Blume.
Seit 2009 Mitglied der Vertreterversammlung der Architektenkammer Hessen.
Seit 2014 Mitglied des Haushaltsausschusses der AKH.
Seit 2016 Vorsitzender BDA Darmstadt.
Seit 2018 Stv. Landesvorsitzender BDA Hessen.
Verschiedene Tätigkeiten als Preisrichter.



Einleitung

Darmstadt – traditionsreich und innovativ
in der Auseinandersetzung mit Stadtgestaltung

„Wir bauen, weil wir unzufrieden sind“*

Die Darmstädter Gespräche

waren eine Reihe von Symposien, die in unregelmäßigem Rhythmus zwischen 1950 und 1975 in Darmstadt stattfanden. Sie standen meist im Zusammenhang mit der Eröffnung einer großen Ausstellung. Nach dem 10. Darmstädter Gespräch trat eine Zäsur ein, in den 60er und 70er Jahren gab es die Symposien nur noch sporadisch. In den Jahren 1995 und 2001 kam es zu Versuchen einer Neuaufnahme der Gespräche, die jedoch inhaltlich und organisatorisch unverbunden nebeneinander standen und zu keinen Folgeveranstaltungen im eigentlichen Sinne führten. Unter dem Titel „Neue Darmstädter Gespräche“ werden seit Januar 2005 im Staatstheater Darmstadt eine Reihe von Podiumsdiskussionen geführt, die konzeptuell an die Vorgängerveranstaltungen anknüpfen.

Darmstadt ist eine Stadt der Architektinnen und Architekten. Zwei der drei Darmstädter Hochschulen verfügen über Architekturfakultäten, an der Technischen Universität (TU) sind im Wintersemester 2018/2019 im Fachbereich Architektur 1.350 Studierende eingeschrieben, die von 19 Professorinnen und Professoren betreut werden. An der Hochschule Darmstadt (h_da) studieren im gleichen Zeitraum 1.322 junge Menschen Architektur, der Fachbereich verfügt über 21 Professorenstellen, hinzu kommt eine Stiftungsprofessur. In der Stadt selbst gibt es laut Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen im Jahr 2019 43 Architektur- und Raumplanungsbüros. Architektur ist in Darmstadt immer Gegenstand von Forschung, Lehre und Ökonomie gewesen, die Stadt ist seit der Ausstellung „Ein Dokument deutscher Kunst“ auf der Mathildenhöhe 1901 einer der Ausgangspunkte der Debatten der Moderne um Kunst, Architektur und Design.

Darmstadt rückte mit dem von 1901 bis 1914 entstandenen Ensemble auf der Mathildenhöhe in den Fokus der Reformbewegung. Besonders die Ausstellung von 1901 wird heute als erste internationale Bauausstellung angesehen. Gemeint war aber weit mehr – im Kern ging es um die Inszenierung moderner ganzheitlicher Lebenswelten auf künstlerischen Niveau: Man war in Darmstadt mit auf dem Weg zu einer neuen Architektur- und Designsprache.

Im Stadtbild selbst spiegelt sich Architekturgeschichte, auch vor dem Hintergrund einer Katastrophe, die Darmstadt prägt: In der Nacht vom 11. zum 12. September 1944 wurde die Stadt innerhalb von 25 Minuten in eine Trümmerwüste verwandelt. Nach der Bombennacht war die Residenzstadt mit ihrer traditionsreichen Architektur zu fast 80 Prozent zerstört, der Angriff kostete über 11.000 Menschen das Leben. Als amerikanische Truppen sechs Monate

nach der Brandnacht am 25. März 1945 einmarschierten, lebten nur noch 50.000 der ursprünglich 115.000 Einwohnerinnen und Einwohner in der Stadt.

Beim Wiederaufbau wurden die großen historischen Bauten wie Schloss, Rathaus, Stadtkirche und Landesmuseum rekonstruiert. Die Altstadt erhielt dagegen eine neue Straßenführung, die ursprünglich kleinteilige Parzellierung wurde größtenteils aufgegeben. Die nordöstliche Altstadt, das heutige Martinsviertel, wurde mit Erweiterungsbauten der Hochschule neu gestaltet. Bis 1954 waren bereits fast 24.000 neue Wohnungen entstanden. 1956 lebten bereits 123.000 Menschen in der Stadt, 1959 gab es in Darmstadt 1.400 Baustellen. Die städtebauliche Großplanung folgte der Idee eines Systems von „Hauptstraßenzügen als Organismus“ von Peter Grund, der ab 1947 Leiter der Darmstädter Stadtbauverwaltung war. Die meisten Neubauten entstanden zwar auf dieser durchaus

ambitionierten städtebaulichen Grundlage, wurden aber in eher schmucklosen Zweckformen der Zeit errichtet: Man brauchte ein Dach über dem Kopf. Das Entree der Stadt, die Rheinstraße, zeigt vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse eine Abfolge unterschiedlichster Architekturformen – von den Häusern der Wiederaufbauzeit über ambitionierte Reaktivierungen der Moderne bis hin zum Ludwigsmonument von Georg Moller auf dem Luisenplatz im Stadtzentrum.

Die Zerstörungen des Weltkriegs boten auch die Chance zu erproben, welche Konzepte von Architektur und Stadtplanung noch brauchbar und der Zeit angemessen waren. Eine besondere Rolle in der Diskussion darum, wie Stadt und Wohnen nach Kriegsende zu gestalten seien, spielte das zweite der berühmten „Darmstädter Gespräche“ im August 1951 – genau 50 Jahre nach der Ausstellung „Ein Dokument deutscher Kunst“ auf der Darmstädter Mathil-

Bedeutende Teilnehmer der

frühen Veranstaltungen waren Theodor W. Adorno, Martin Heidegger, Max Horkheimer oder auch José Ortega y Gasset. Die Diskussionen wurden öffentlich geführt und richteten sich an ein interessiertes Laienpublikum. Die Darmstädter Gespräche dienten als Vorbild für die Frankfurter Römerberggespräche.

Zu den Darmstädter

„Meisterbauten“ gehören die Frauenklinik in der Grafenstraße 9 (Otto Bartning), das Ledigenwohnheim in der Pützerstraße 6 (Ernst Neufert), das Ludwig-Georgs-Gymnasium in der Nieder-Ramstädter Straße 2 (Max Taut), die Georg-Büchner-Schule in der Nieder-Ramstädter Straße 120 (Hans Schwippert) und die „Kinderwelt“ in der Kittlerstraße 28 (Franz Schuster). Alle Bauten stehen unter Denkmalschutz.

denhöhe. Unter dem Titel „Mensch und Raum“ stritten etwa Paul Bonatz, Egon Eiermann, Peter Grund, Ernst Neufert, Hans Scharoun, Max Taut und Dolf Sternberger unter der Gesprächsleitung von Otto Bartning darüber, wie zeitgemäße Architektur zu denken und umzusetzen sei. In der Begleitausstellung wurde praktisch, was jeweils gemeint war: 11 Entwürfe öffentlicher Bauten für die Stadt wurden gezeigt, fünf davon konnten als „Meisterbauten“, wie man sie später nannte, in Darmstadt umgesetzt werden.

Eine ähnliche öffentliche Kommunikation darüber, wie Architektur eine Stadt verantwortlich gestalten kann, gab es in der Folge nicht mehr. Die Diskussion verbreiterte sich allerdings, auch initiiert durch öffentliche Debatten um Bauten und Konzepte, die deutliche Kritik in der Bürgerschaft hervorriefen. Bei den Auseinandersetzungen um das Luisencenter Ende der 70er Jahre, die Konzeption des

neuen Stadtteils Kranichstein von Ernst May oder die Planungen zur Osttangente zu Beginn der 80er Jahre zeigte sich, dass Architekten, Stadtplaner und Bauherren neue Gesprächspartner bekommen hatten: Planen, Bauen und die Folgen waren jetzt Angelegenheiten der Stadtgesellschaft. Neue Formen der Kommunikation über gute Alltagsarchitektur waren notwendig und wurden auch eingefordert. Die Frage danach, was gute Architektur ist, verließ die traditionellen Zirkel und Gremien – sie wurde zum wichtigen Part der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an Entscheidungswegen in ihrer Stadt. Die Städte und auch die Architekten selbst reagierten mit einer neuen Kommunikationsform auf neue Ansprüche. Bundesweit richteten die Kommunen Gestaltungsbeiräte ein: Der Bund Deutscher Architekten (BDA) betitelte 2011 eine Publikation mit einer Bilanz zum Thema mit dem passenden Motto „Gestaltungsbeiräte. Mehr Kommunikation, mehr Baukultur“.

Und die Architektenstadt Darmstadt? Die Darmstädter Sektion des BDA forderte über lange Jahre hinweg die Einrichtung eines Gestaltungsbeirats. In den Studienprogrammen der Darmstädter Hochschulen nahmen die Diskussionen um praktische Qualität und Kommunikation rund um Planen und Bauen vor Ort zunehmend größeren Raum ein. Immer wieder mischte man sich in die aktuellen Diskussionen ein, lieferte mit Lehrveranstaltungen, Ausstellungen und Entwürfen Debattenbeiträge für die Öffentlichkeit.

Am 15. Dezember 2011 beschloss dann auch das Darmstädter Stadtparlament die Einrichtung eines Gestaltungsbeirats und folgte damit dem Vorschlag der neuen Baudezernentin Brigitte Lindscheid. „Wir haben mit diesem Entschluss die Idee aus dem Kommunalwahlkampf 2011 und den Vorschlag aus dem Koalitionsvertrag umgesetzt. Ziel des Gestaltungsbeirats ist es, künftig bei allen das Stadtbild prägenden

Bauvorhaben eine hohe städtebauliche und architektonische Qualität zu sichern und das öffentliche Bewusstsein für Baukultur, Baukunst und Architektur zu fördern“, kündigte Stadträtin Brigitte Lindscheid in einer Pressemitteilung der Wissenschaftsstadt Darmstadt vom 19.12.2011 an. Der Gestaltungsbeirat werde künftig die Stadt bei der Planung und Gestaltung von Gebäuden mit städtebaulicher Bedeutung als unabhängiges Sachverständigen-Gremium beraten. Er habe insbesondere die Aufgabe, die ihm vorgestellten Projekte im Hinblick auf ihre städtebauliche, architektonische und gestalterische Qualität zu überprüfen und deren Auswirkungen auf das Stadt- und Landschaftsbild zu beurteilen, so Brigitte Lindscheid.

Nach den Kommunalwahlen

2011 bildete sich aufgrund neuer Mehrheiten eine Koalition aus Bündnis 90/DIE GRÜNEN und CDU. Im Koalitionsvertrag wurde die Einrichtung eines Gestaltungsbeirats festgehalten, die Umsetzung dieser Vereinbarung im Dezember 2011 war eine der ersten Amtshandlungen der neuen Baudezernentin Brigitte Lindscheid (Bündnis 90/DIE GRÜNEN). Lindscheid wurde 2014 zur Regierungspräsidentin in Darmstadt ernannt.



Konzept, Struktur, Personen

Der Darmstädter Gestaltungsbeirat: Konzept, Struktur, Personen

Das Konzept des Darmstädter Gestaltungsbeirats folgt in den Grundzügen den Empfehlungen des Bundes Deutscher Architekten (BDA) aus dem Jahr 2011. Ziele, Aufgaben, Rechte und Pflichten der Mitglieder, die Voraussetzungen für die Mitgliedschaft und auch die Amtszeit sind in einer Geschäftsordnung geregelt.

Sie sieht unter anderem vor, dass als Mitglieder nur Experten/-innen in Frage kommen, die zwei Jahre vor und während ihrer Beiratstätigkeit nicht in Darmstadt planen und bauen, sie dürfen auch nicht Mitglied von Planungsgemeinschaften oder -gesellschaften sein. Dies gilt auch für Hochschul-lehrer/-innen, wenn sie privatwirtschaftlich als Architekten/-innen oder Planer/-innen engagiert sind. Die Unabhängigkeit und Neutralität der Mitglieder des Gestaltungsbeirats ist von zentraler Bedeutung: Nur so kann der Beirat seinen Beratungsaufgaben gegenüber Bauherren, Verwaltung und Bürgerschaft verantwortlich nachkommen.

Die Amtszeit ist auf zwei Jahre begrenzt, eine weitere Bestellung ist jedoch möglich. Die fünf Mitglieder des Gestaltungsbeirats werden vom Magistrat der Stadtverordnetenversammlung vorgeschlagen, letztere entscheidet über die Zusammensetzung des Beirats. Die Berufsbilder Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung müssen zwingend im Gestaltungsbeirat repräsentiert sein. Zur organisatorischen Unterstützung wurde eine Geschäftsstelle mit Sitz im Stadtplanungsamt eingerichtet.

Der Gestaltungsbeirat tagt in der Regel vier Mal im Jahr, seine Mitglieder erhalten eine Aufwandsentschädigung nach der Richtlinie für Planungswettbewerbe. An jeder Sitzung können ohne Stimmrecht teilnehmen: der/die Oberbürgermeister/-in, der/die fachlich zuständige Dezerent/-in, eine Person pro Fraktion der im Ausschuss für Bauen, Stadtplanung und Verkehr vertretenen Parteien, die Leitung

der Geschäftsstelle und die Experten/-innen der fachlich zuständigen oder tangierten Ämter.

Der Gestaltungsbeirat als unabhängiges Sachverständigengremium soll die Wissenschaftsstadt Darmstadt bei der Beurteilung der Planungen von Gebäuden mit städtebaulicher Bedeutung beraten. Der Gestaltungsbeirat hat insbesondere die Aufgabe, die ihm vorgestellten Projekte im Hinblick auf ihre städtebauliche, architektonische und gestalterische Qualität zu bewerten und deren Auswirkung auf das Stadt- und Landschaftsbild zu überprüfen. Die Projekte sind keiner festgelegten Größenordnung unterworfen: Es kann sich um ein einzelnes Bauvorhaben ebenso handeln wie um die strategische Planung für ein großes Wohngebiet. Der Gestaltungsbeirat darf Projekte auch über längere Zeiträume begleiten und im Planungsprozess schrittweise mithilfe von Empfehlungen beraten.

Von besonderer Wichtigkeit ist, dass es jedem Bauherren freisteht, sein Projekt dem Gestaltungsbeirat zur Begutachtung vorzulegen. Der Beirat ist ein Gremium mit rein beratender Funktion für alle Beteiligten – dass ein Bauherr sich freiwillig „in die Karten schauen lässt“, seine Ideen und Gedanken öffentlich machen möchte, setzt Vertrauen in die Unabhängigkeit und fachliche Expertise des Gestaltungsbeirats voraus. Auch deshalb ist es wichtig, dass im Beirat die wichtigsten Fachdisziplinen rund um Planen und Bauen vertreten sind. Darmstadt geht dabei in der Praxis über die Regelungen der Satzung hinaus: Die Disziplinen Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung werden sinnvoll ergänzt durch die praktischen Erfahrungen, die im Gestaltungsbeirat repräsentiert sind. Dabei haben Architektinnen und Stadtplanerinnen derzeit die Mehrheit: Das Verhältnis Frauen/Männer im Darmstädter Gestaltungsbeirat beträgt 3:2.

In den Sitzungen präsentiert die Bauherrschaft oder deren Beauftragte/-r ihr Vorhaben und erteilt dem Beirat alle erforderlichen Auskünfte. Dieser Sitzungsteil ist öffentlich. Die Beratungen des Beirates über das Bauvorhaben sowie der Beschluss über seine Empfehlung erfolgen in nicht-öffentlicher Sitzung. Die Mitglieder des Gestaltungsbeirats sind zur Verschwie-



Erste Sitzung des Gestaltungsbeirates am 17.02.2012 (Foto: Stadtplanungsamt)

genheit verpflichtet, auch über ihre Amtszeit hinaus.

Von zentraler Bedeutung ist die mit den Treffen des Gestaltungsbeirats verbundene öffentliche Diskussion über Planen und Bauen in Darmstadt. Hier werden Debatten initiiert und gefördert, die das Bewusstsein für Baukultur, Baukunst und Architektur



Gestaltungsbeirat mit Stadträtin Dr. Barbara Boczek, Sitzung am 01.09.2017 (Foto: Stadtplanungsamt)

in der Stadtgesellschaft stärken und die Bürgerschaft in den Prozess einbindet. Die Wissenschaftsstadt Darmstadt hat hier von Anfang an einen Schwerpunkt gesetzt: Der Gestaltungsbeirat ist online präsent, durch die begleitende Berichterstattung in den Medien über die Vorstellung der Bauvorhaben im Gestaltungsbeirat und dessen Votum dazu ist es gelungen, Verständnis und Interesse für Architektur in der Stadt zu stärken. Gleichzeitig werden Diskussionen in der Bürgerschaft und im politischen Sektor in Gang gesetzt, die unmittelbar auf Planen und Bauen zurückwirken: Die Arbeit des Gestaltungsbeirats hat so den Charakter einer Qualitätsoffensive.

Aktuelle Mitglieder des Gestaltungsbeirates



Prof. Dipl.-Ing. Christa Reicher

Prof. Dipl.-Ing. Christa Reicher, Dortmund (Vorsitzende)
Architektin und Stadtplanerin

- 1989 – 1990 Mitarbeit in verschiedenen Planungsbüros
- 1990 – 1996 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Städtebau und Landesplanung, Prof. G. Curdes, RWTH Aachen
- 1993 Gründung eines Planungsbüros mit Dipl.-Ing. Joachim Haase in Aachen
- seit 1996 Vorstandsmitglied von EUROPAN Deutschland
- 1998 Gründung eines Planungsbüros mit Dipl. Ing. Haase in Vlanden, Luxemburg
- 1996 – 1998 verschiedene Lehraufträge für Stadterneuerung und Städtebauliches Entwerfen an der RWTH Aachen, FH Frankfurt, FH Trier
- 1998 – 2001 Professur für „Städtebau + Entwerfen“ an der FH Bochum, Fachbereich Architektur
- seit 2000 Vorstandsmitglied des BDA, Bezirksgruppe Aachen
- 2002 – 2018 Leiterin des Fachgebietes „Städtebau, Stadtgestaltung & Bauleitplanung“ an der an der TU Dortmund, Fakultät Raumplanung
- 2011 Gründung Büroniederlassung in Dortmund
- 2016 Berufung in das Kuratorium der Nationalen Stadtentwicklungspolitik des Bundesministeriums
- 2017 Berufung in den Deutschen Werkbund NRW
- seit 2018 Leiterin des Lehrstuhls „Städtebau und Entwerfen“ und des Instituts „Städtebau und Europäischer Urbanismus“ an der RWTH Aachen University

Prof. Dr. Martina Baum
Stadtplanerin und Architektin

- Studium an der Bauhaus Universität Weimar und der Hochschule Coburg
- Promotion am Karlsruher Institut für Technologie
- seit 2001 tätig in der Praxis (bei KCAP/Rotterdam, ASTOC/Köln, Auer+Weber/München, Behnisch Architekten/Stuttgart sowie Allmann Sattler Wappner/München) und in der Forschung und Lehre (ETH Zürich und KIT Karlsruhe)
- 2008 Gründung des Büros STUDIO . URBANE STRATEGIEN in Stuttgart
- Ausgebildete Moderatorin für Planungsprozesse
- seit 2014 Direktorin des Städtebau-Instituts der Universität Stuttgart und Professorin für Stadtplanung und Entwerfen
- seit 2016 Dozentin an der Berner Fachhochschule Architektur, Holz und Bau.



Prof. Dr. Martina Baum



Dipl. Ing. Rebekka Junge

Dipl. Ing. Rebekka Junge

Landschaftsarchitektin, Bochum

- Studium an der FH Nürtingen
- 1995 – 1998 Landschaftsarchitektin im Büro Prof. Gerber, Dortmund
- seit 1998 Landschaftsarchitektin im Büro wbp Landschaftsarchitekten Ingenieure
- seit 2003 Partnerin im Büro wbp Landschaftsarchitekten Ingenieure
- WS 2004/05 Lehrauftrag an der Uni Wuppertal, FB Architektur
- 2011 Mitglied im Kunst- und Gestaltungsbeirat der Stadt Castrop-Rauxel
- 2011 Geschäftsführerin von wbp Landschaftsarchitekten GmbH
- seit 2013 Lehrauftrag an der Uni Dortmund FB Architektur Lehrstuhl Städtebau
- 2014 Mitglied im Beirat für Stadtbildpflege in Herford und im Gestaltungsbeirat der Stadt Castrop-Rauxel
- WS 2016/17 Lehrauftrag an der Hochschule Bochum, FB Architektur

Prof. Thomas Knerer

Architekt, Dresden

- 1982 – 1984 Ausbildung zum Maurergesellen, München
- 1984 – 1991 Studium Architektur an der TU München und der Southbank University London
- 1993 Gründung des Büros KNERER UND LANG mit Eva Maria Lang in Dresden
Gastdozent am Weiterbildungszentrum für Denkmalpflege und
Altbauinstandsetzung der TU Dresden
- 1999 – 2008 Lehrauftrag „Baukonstruktion“ an der Westsächsischen Hochschule
in Zwickau
- 2005 Berufung in den BDA
- 2012 Berufung in den Gestaltungs- und Planungsbeirat der Stadt Ingolstadt
- 2015 Berufung in den Deutschen Werkbund Bayern



Prof. Thomas Knerer

Mehrfach wurden Projekte auf der Biennale in Sao Paolo und Venedig vorgestellt.



Prof. Dipl.-Ing. Alexander Reichel

Prof. Dipl.-Ing. Alexander Reichel
Architekt BDA DWB

- 1992 Diplom Architektur an der TH Darmstadt
- 1990 – 1992 Mitarbeit bei Prof. Max Bächer, Darmstadt
- 1992 – 1994 Mitarbeit bei Prof. Joachim Schürmann, Salzburg und Köln
- seit 1994 selbstständig
- seit 1997 Reichel Architekten BDA mit Johanna Reichel-Vossen in Kassel
- 2002 – 2003 Vertretungsprofessor für Entwerfen und Grundlagen der Baukonstruktion TU Darmstadt
- 2003 – 2005 Gastprofessor für Entwerfen und Raumgestaltung an der TU Darmstadt
- seit 2006 Mitglied im Denkmalbeirat der Stadt Kassel
- seit 2007 Mitglied im Vorstand des BDA Kassel
- seit 2010 Professor für Baukonstruktion, Nachhaltiges Bauen und Entwerfen an der h_da Hochschule Darmstadt
- seit 2014 Studiendekan Fachbereich Architektur h_da Hochschule Darmstadt

Ehemalige Mitglieder des Gestaltungsbeirates

Dipl.-Ing. Ulrike Kirchner
Landschaftsarchitektin

- 1974 Beginn Studium der Landschaftsplanung an Gesamthochschule, Essen
- 1975 – 1980 Studium Landschaftsplanung Gesamthochschule Universität Kassel mit Abschluss des Studiums als Dipl.-Ing. Landschaftsplanerin
- 1980 – 1981 Freie Mitarbeit in Planungsbüros Kassel und an der Universität GH Kassel
- 1981 – 2007 Gründung des Partnerschaftsbüros „Planungsgemeinschaft Landschaft + Freiraum“ Schwerpunkte Freiraum- /Objektplanung
- 1984 Mitglied in der Architektenkammer Hessen als freiberufliche Landschaftsarchitektin
- 1993 – 2005 Galeriearbeit, Organisation und Ausrichtung von Kunstausstellungen als 1. Vorsitzende des Vereins „Galerie im Treppenhaus e.V.“
- seit 2007 Wechsel zur BUGA Koblenz 2011 GmbH, Leitung der Abteilung Planung und Ausstellungskonzeption
- seit 2008 Prokuristin der BUGA Koblenz 2011 GmbH
- seit 2011 Mitgliedschaft im Gestaltungsbeirat der Stadt Darmstadt Schwerpunkte Freiraum- /Objektplanung
- seit 2012 Berufung in die Deutsche Akademie für Städtebau (DASL)



Dipl.-Ing. Ulrike Kirchner



Dr. Jürgen Tietz

Dr. Jürgen Tietz

Architekturkritiker und Publizist

- 1983 – 1985 Ausbildung zum Buchhändler
- 1986 – 1993 Studium der Kunstgeschichte, Klassischen Archäologie sowie Ur- und Frühgeschichte an der Technischen Universität Berlin und der Freien Universität Berlin.
 - Promotion über das Tannenberg-Nationaldenkmal
 - Freiberufliche journalistische Arbeit zu den Themen Architektur und Denkmalpflege.
 - Regelmäßige Veröffentlichung in der Neuen Zürcher Zeitung sowie in Architekturzeitschriften wie der Deutschen Bauzeitung
 - Zahlreiche Buchveröffentlichungen, Aufsätze und Tagungsbeiträge
- 1999 Journalistenpreis des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz
- seit 2002 Regelmäßige Lehraufträge an der TU Berlin und der TU Dresden
- seit 2007 Mitglied in der Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz
- seit 2012 Mitglied im Gestaltungsbeirat Fulda
- seit 2013 Mitglied im Denkmalrat Hamburg

Dipl.-Ing. Susanne Wartzack

Architektin und Innenarchitektin

- 1988 – 1993 Innenarchitektur- und Möbeldesign-Studium an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg
- 1993 – 1994 Assistenz am Lehrstuhl für Innenarchitektur und Möbeldesign an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg
- 1995 Bürogründung Sturm und Wartzack GmbH in Dipperz
- 1996 – 1998 Parallel zum Büro: Architektur-Studium an der Gesamthochschule Kassel, Integrierter Studiengang Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung
- 2000 Berufung in den Bund Deutscher Architekten
- 2002 Berufung in den Arbeitskreis junger Architekten des BDA
- seit 2006 Vorstand BDA Hessen
- 2007 Fortbildung IFS-Aachen, Sachverständige für Schäden an Gebäuden
- 2009 2. Vorsitzende BDA Hessen
- 2012 – 2013 Gastprofessur im Fachbereich Architektur der Hochschule Erfurt
- 2012 1. Vorsitzende BDA Hessen
- 2017 Mitglied des Präsidiums des BDA
- 2019 Präsidentin des BDA



Dipl.-Ing. Susanne Wartzack



Prof. Dipl.-Ing. Rolf Westerheide

Prof. Dipl.-Ing. Rolf Westerheide

Architekt und Stadtplaner

- seit 1984 Lehr- und Forschungstätigkeit an der RWTH Aachen, als wiss. Ang. Obering. AR, AOR
- 1998 – 1999 Vertr.-Professor am Lehrstuhl für Städtebau und Landesplanung
- 2000 – 2007 Vorsitz des Architekten- und Gestaltungsbeirates der Stadt Aachen
- seit 2001 Projektleitung Aufbau Université Notre Dame du Kasayi, Kongo
- seit 2002 Mitglied im Landesvorstand des BDA
- seit 2003 Leiter des Stadtplanerausschuss der AKNW – Mitglied im Vorstand der AKNW
- seit 2004 Mitglied des Conseil d'Administration der Université Notre-Dame du Kasayi
- seit 2006 Mitglied des Kuratoriums der Stiftung Deutscher Architekten
- 2006 Ernennung zum Professor der Université Notre-Dame du Kasayi, Kongo
- seit 2007 Head of the Department of Urban Planning and Architectural Design, GUTech-Oman
- 2013 Ernennung zum apl. Professor an der RWTH Aachen, Institut für Städtebau und Entwerfen

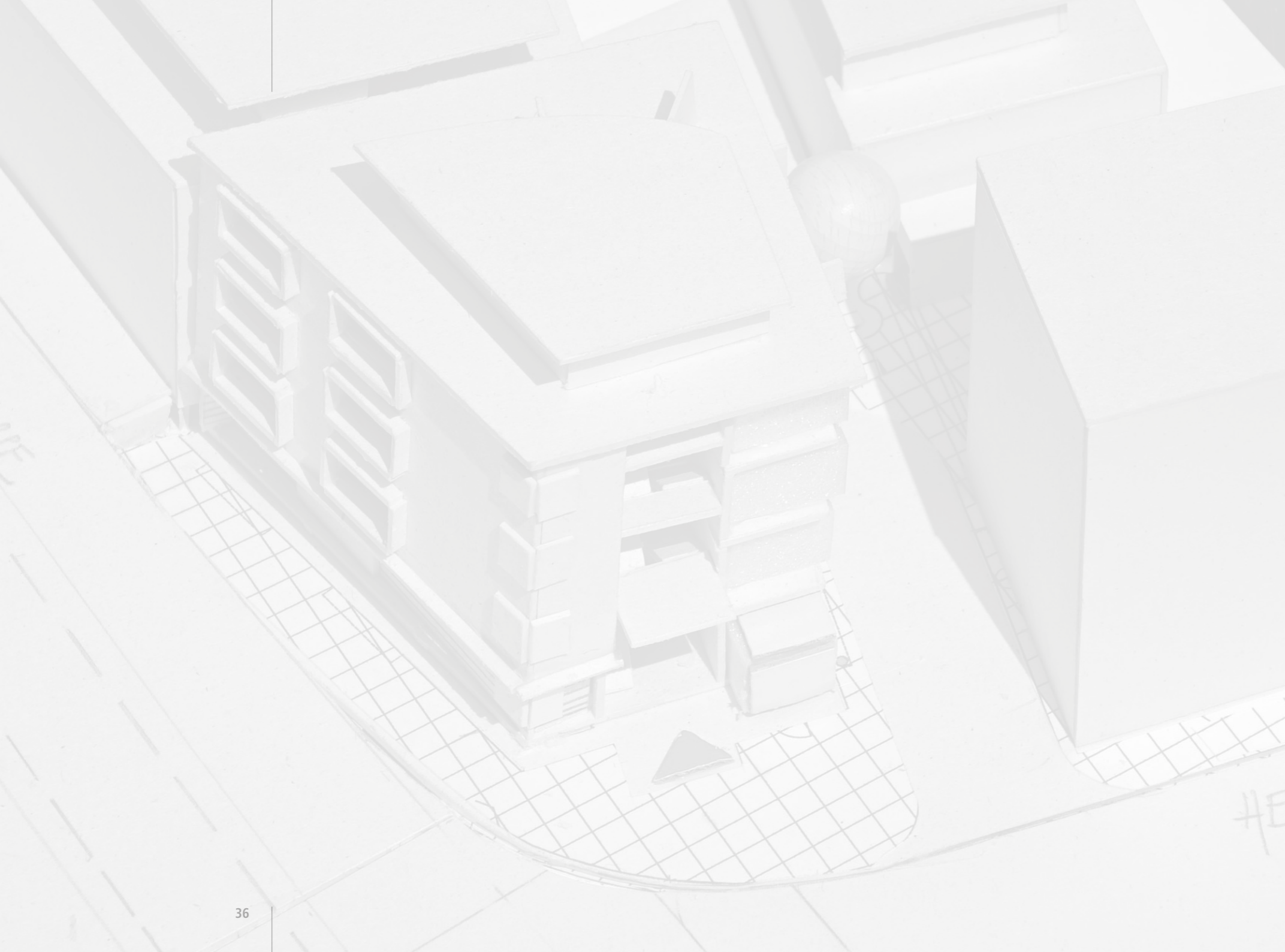
Dipl.-Ing. Cornelia Zuschke

Architektin und Stadtplanerin

- 1980 – 1984 Architekturstudium an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar (heute: Bauhaus-Universität)
Diplom-Arbeit im Bereich Denkmalschutz
- 1984 – 1985 Baumontagekombinat Erfurt
- 1985 – 1989 Stadtschloss Weimar, Leitung der Bauabteilung
- 1990 – 1993 Staatsbauamt Fulda (Bauunterhaltung, Denkmalpflege)
- 1993 – 1997 Leitung der Unteren Denkmalschutzbehörde in Fulda
- 1997 – 1999 Leiterin des Stadtplanungsamtes in Fulda
- 1999 – 2014 Stadtbaurätin in Fulda
- 2014 – 2016 Dezernentin für Städtebau, Mobilität und Umwelt der Wissenschaftsstadt Darmstadt
- seit 2016 Beigeordnete für Planen, Bauen, Mobilität und Grundstückswesen der Landeshauptstadt Düsseldorf



Dipl.-Ing. Cornelia Zuschke



Zur Arbeit des Gestaltungsbeirats

„Hier geht es um gute, verantwortungsvoll geplante Alltagsarchitektur in Darmstadt.“

Jochen Krehbiehl zur Arbeit des Gestaltungsbeirates



Jochen Krehbiehl

Herr Krehbiehl, Sie haben die Arbeit des Darmstädter Gestaltungsbeirats von Beginn an begleitet, welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?

Die Zusammenarbeit zwischen dem Gestaltungsbeirat und der Bauverwaltung war immer konstruktiv, das gilt aber auch für die Gespräche mit Bauherren und Architekturbüros in der Vor- und Nachbereitung der Sitzungen. Anregend finde ich die vielen Diskussionen mit den Menschen, die nicht aus den Professionen der Stadtplanung oder Architektur kommen, aber an der Entwicklung ihrer Stadt sehr interessiert sind. Mir gefallen die Leidenschaft und das Engagement, mit denen Argumente und Sichtweisen aufeinandertreffen. Das wirbelt die Positionen erfrischend durcheinander und hilft dabei, die Projekte im Gestaltungsbeirat noch einmal neu und anders anzusehen.

Aber ist das nicht auch problematisch? Finden denn Experten und Laien die gleiche Diskussionsebene?

Das geht schneller, als man denkt. Die Darmstädterinnen und Darmstädter wissen sehr genau, wie ihr Stadtviertel „tickt“, sie haben klare Vorstellungen davon, welche Architektur in ihre Lebenswelt passt und wie sie funktionieren muss. Natürlich gibt es dort sowohl allzu schnelllebige Moden als auch stark traditionsgeprägte Sichtweisen. Aber zwei Dinge gelten immer: Ein guter realisierter Entwurf ist immer einer, der von den Menschen angenommen wird, und: Der Charakter von Gebäuden spiegelt die Haltung einer Stadtgesellschaft zu sozialen und kulturellen Themen. Auf dieser Basis spricht man miteinander, und ich denke, der Gestaltungsbeirat hat in den öffentlichen Sitzungen viel über den Charakter der Stadt gelernt. Natürlich lernen auch die Bürgerinnen und Bürger dazu, wenn sie sich mit der Auffassung

der von außen kommenden Mitglieder des Gestaltungsbeirats auseinandersetzen. Ganz wichtig ist außerdem, dass die Sitzungen des Beirats öffentlich sind. Das gibt der Stadt und den Bauherren die Gelegenheit, auch kleinere Projekte vorzustellen, die sonst vielleicht erst während der Umsetzungsphase bekannt geworden wären. So manches Bauvorhaben rückt dabei in den Mittelpunkt des Gespräches, das für die direkten Nachbarschaften in den Stadtvierteln Bedeutung hat: Nicht alles dreht sich immer um Großes, auch kleinere Vorhaben sind für unsere Stadt von großer Bedeutung, gerade auch mit Blick auf Themen wie Wohnungsbau oder Nachverdichtung im Quartier.

Gab es Projekte, die im Gestaltungsbeirat gescheitert sind?

Es gab und gibt Vorhaben, zu denen sich der Beirat in seinen Empfehlungen kritisch geäußert hat. Das gilt manchmal für den Entwurf selbst, aber auch für den Einfluss,

den das Gebäude auf seine Umgebung hat. Das Gute an der Arbeit des Beirates ist, dass es nicht bei der bloßen Kritik bleibt: Immer gibt es Vorschläge, wie man es besser machen kann – das kann die Durchführung eines Fassadenwettbewerbs sein, aber auch der Hinweis zum Ausprobieren am Modell oder auch der Tipp, der Entwurf müsse bescheidener oder selbstbewusster werden. Auch die Stadt war Adressat solcher Empfehlungen, etwa im Zusammenhang mit den Planungen zur Mollerstadt oder zum Verlegerviertel. Da kommt natürlich die Fachlichkeit und positive Autorität der Mitglieder des Gestaltungsbeirats zum Tragen.

Wie reagieren die betroffenen Bauherren auf kritische Hinweise?

Ich erinnere mich nur an ganz wenige Bauherren oder ausführende Architekturbüros, die den Empfehlungen des Gestaltungsbeirats nicht gefolgt sind. Der Gestaltungs-

Jochen Krehbiehl,
Jahrgang 1958, studierte Architektur an der TUD und arbeitete danach im Büro Klaus und Verena Trojan in Darmstadt. Nach Städtebaureferendariat und zweitem Staatsexamen wechselte er 1993 zum Stadtplanungsamt Frankfurt am Main. Dort war er unter anderem Projektleiter für die Stadt bei der Entwicklung des Westhafenquartiers, wirkte beim Aufbau der Abteilung „Öffentlicher Raum“ im Stadtplanungsamt mit und war ab 2005 Teamleiter für die beiden großen städtebaulichen Entwicklungsmaßnahmen „Am Riedberg“ und „Am Martinszehnten“. Von 2011 bis 2015 arbeitete er als persönlicher Referent der Darmstädter Baudezernentinnen Brigitte Lindscheid und Cornelia Zuschke. Seit 2015 leitet Jochen Krehbiehl das Stadtplanungsamt in Darmstadt mit den Abteilungen vorbereitende und verbindliche Bauleitplanung, Planverfahren und Denkmalschutz.

beirat ist ein unabhängiges Gremium, das beraten, aber nicht entscheiden kann, die Vorlage eines Projektes im Beirat ist freiwillig. Wer sich in dieses Forum begibt, tut das, weil ihm die Reaktionen der Öffentlichkeit, der Stadtpolitik und der Experten wichtig sind. Das spielt bei der Bereitschaft, konzeptionelle und praktische Änderungen vorzunehmen, eine zentrale Rolle. Hinzu kommt, dass die Arbeit des Gestaltungsbeirats in Darmstadt auf großes mediales Interesse stößt. Über Projekte und Empfehlungen wird regelmäßig berichtet, oft werden wichtige Vorhaben über längere Zeit von den Medien begleitet – auch das sorgt für Flexibilität und vor allem für Transparenz.

Darmstadt ist eine sogenannte Schwarmstadt, die viele Menschen anzieht, folgerichtig tut sich viel im Wohnungsbau. Stadtpolitik und Stadtwirtschaft sehen hier einen Arbeitsschwerpunkt. Gilt das auch für den Gestaltungsbeirat?

Aber natürlich. In den letzten Jahren lagen dem Gestaltungsbeirat viele Projekte vor, die sich mit Wohnungsbau beschäftigen. Das reicht vom architektonischen Lückenschluss in Kranichstein oder in der Mollerstadt bis hin zu Vorhaben, die von genossenschaftlichen Wohnprojekten getragen werden. Die Kernstadt und die Konversionsflächen stehen dabei im Zentrum, beides hat je eigene Herausforderungen für Bauherrschaft und Architekten. Ich gehe davon aus, dass der Wohnungsbau zunehmend mehr Raum in den Diskussionen des Beirats einnehmen wird. Interessant wird sein, wie der steigende Bedarf an Wohnraum städtebaulich in den Darmstädter Quartieren angegangen werden kann, ohne dass die Architekturqualität leidet. Das schönste Haus kann das falsche Haus sein, wenn es sich nicht in das bauliche Umfeld fügt oder an den Bedürfnissen der Menschen vorbei konzipiert wird – kurz gesagt: Hier geht es um gute, verantwortungsvoll geplante Alltagsarchitektur in Darmstadt.

Das klingt nach einer „never ending story“ – wie geht es weiter mit dem Gestaltungsbeirat?

Ich wende die Frage positiv: Es ist hoffentlich eine Geschichte, die sich fortsetzt. So lange in Darmstadt gebaut wird, gibt es auch die Frage danach, wie man noch besser hätte bauen können. Die Herausforderungen an Planen, Entwerfen und Umsetzen werden außerdem größer, Architektur ist auch in unserer Stadt fest verwoben mit zentralen Zukunftsfragen: Wie wollen wir wohnen? Wie lässt sich Mobilität neu denken und gestalten? Wie entwickeln wir die Stadt gemeinsam, wie soll das praktisch bei mir im Viertel aussehen? Ich kann mir nicht vorstellen, dass dem Darmstädter Gestaltungsbeirat vor diesem Hintergrund die Arbeit ausgeht.



Ausgewählte Projekte 2012 – 2018

- Büro- und Geschäftshaus [2]
- Erweiterung Hotel Jagdschloss Kranichstein [4]
- Neugestaltung Fassade C&A [8]
- Hörsaalgebäude Hochschule Darmstadt [3]
- Neugestaltung Friedensplatz [10]
- Genossenschaftliche Wohnbebauung [18]
- Eckbebauung Wohnungsbau [22]
- Sanierung und Umbau Wilhelminenstraße [31]
- Die Kleinschen Höfe [25]
- Wohnbebauung Wickopweg [26]
- Neubau Wohn- und Geschäftshaus [33]
- Wohnhochhaus mit DRK-Tagespflegestation [40]



Büro- und Geschäftshaus

Schleiermacherstraße 10 – 12 (ehem. Wein-Michel)

Vorhaben

Geplant waren Abriss und Neubau des Gebäudes für eine zukünftige Nutzung als Laden- und Galerieeinheit im Erdgeschoss und darüber liegenden Büros. Der Standort des Gebäudes ist prominent: Im unmittelbaren Umfeld von Landesmuseum, Schloss, Staatsarchiv und Technischer Universität angesiedelt, verfügt die Lage über städtebaulich bedeutende Herausforderungen.

Aus der Stellungnahme des Gestaltungsbeirats

Das Gebäude steht an einer urbanen Nahtstelle mit hoher Qualität für Wohnen und Gewerbe. Deshalb sah der Gestaltungsbeirat den beantragten Nutzungsmix aus Laden- und Galerieeinheiten im Erdgeschoss und darüber liegenden Büros nicht als Entsprechung zur Qualität des Standortes. Die Fortführung der Erdgeschosszone als Galerie ist gut und folgerichtig für eine so privilegierte Adressbildung. Ein Gebäude wird nicht nur für den unmittelbaren

Amortisationszeitraum errichtet, sondern sollte insbesondere vor der Darmstädter Kulisse von Schloss, ehemaligem Theater, Zeughausareal und der insgesamt bedeutenden städtebaulichen Situation eine



Stadtplan von 1799

Bauherr

DA Invest GbR

Architekten

Dierks Architekten, Berlin

urbane Nachhaltigkeit entfalten, die sich auch in entsprechender Nutzungsflexibilität ausdrückt. Fast könnte man meinen, der Entwurfsverfasser wäre auf diese Notwendigkeit mit seiner Zonierung in Erdgeschoss, Mittelteil und Staffelgeschoss schon eingegangen, dennoch rechtfertigt er dies nicht in Grundrissen und Fassaden.

Die Gestaltung ist pragmatisch, technisch, ohne weitergehende Aussagen zu Details und Wertigkeiten. Gebäude wie das vorgelegte Geschäftshaus stehen im Sinne ökonomischen Pragmatismus in fast allen Städten der Republik. Die Besonderheit der Schleiermacherstraße jedoch erfordert eine Darmstädter Antwort. Der Gestaltungsbeitrag konzentriert sich bei seiner Arbeit ins-

besondere darauf, Darmstädter Qualitäten aus der Historie und dem Nachkriegsbauen abzuleiten, um so den Identifikationsgrad der Innenstadt zwischen Bauwerken und Bürgern zu erhöhen. Dabei wird deutlich, dass sich insbesondere aus dem Wohnungsbau der Nachkriegsmoderne und den innerstädtischen Instituts- und Universitätsbauten Gestaltungsmerkmale ableiten, die sich bei der Planung von Fenster-/Wandverhältnissen, Zonierungen und architektonischen Details weiterentwickeln und zukunftsfähig machen lassen. Das Gebäude hat die Chance, an prominenter Stelle Darmstädter Werte und einen möglichen Darmstädter Duktus zu entwickeln und in städtebauliche Kontinuität zu setzen.



Entwurf der Fassade

Als die Straßenzeile fortschreibender Bau beeinflusst das Gebäude zwei Qualitäten, den sehr engen Innenhof und die Straßenzeile gegenüber dem Herrngarten. Insbesondere die Tiefgaragenzufahrt sollte vor dem Hintergrund eines qualitativollen Innenhofes weiterentwickelt werden. Bezüglich der Fassade, insbesondere der Dachzone (Staffelgeschoss), sollte das Gebäude auf die prominente Sichtbeziehung zum Mathildenplatz und zum Herrngarten reagieren.

In der folgenden Sitzung des Gestaltungsbeirats wurde das Vorhaben erneut vorgestellt: Es gab zentrale Überarbeitungen in der Gestaltung. Durch die Einbeziehung eines weiteren Grundstücks haben sich vor allem im rückwärtigen Bereich wesentliche Verbesserungen ergeben. Das Nutzungskonzept ist unverändert geblieben.



Entwurf Vorderansicht Schleiermacher Straße 10 – 12



Erweiterung Hotel Jagdschloss Kranichstein

Kranichsteiner Str. 261

Vorhaben

Die Stiftung Hessischer Jägerhof beabsichtigte als Eigentümerin zusammen mit Bilfinger & Berger die Instandsetzung des 2004 sanierten Schlosses sowie die Erweiterung des damit verbundenen Hotelbetriebes. Zum Areal und zur Stiftungsaufgabe gehören auch das Zeughaus, das ebenfalls Hotelräume beherbergt, und das „bioversum Kranichstein – Museum biologischer Vielfalt“.

Das Hotel bot 2012 14 Zimmer im Hauptgebäude und 15 Zimmer im Zeughaus; es fehlten weitere Gästezimmer, Küchen-, Lager- und Personalräume.

Als Ziele wurden für das Jagdschloss Kranichstein folgende Punkte formuliert:

- Gehobener 4-Sterne-Hotelstandard mit 49 Zimmern
- Gastronomische Ausrichtung des Bioversums auf Familien und Ausflugs Gäste

Bauherr

Stiftung Hessischer Jägerhof/
Bilfinger & Berger

Architekten

Hans Rittmannsperger,
Rittmannsperger Architekten
GmbH, Darmstadt





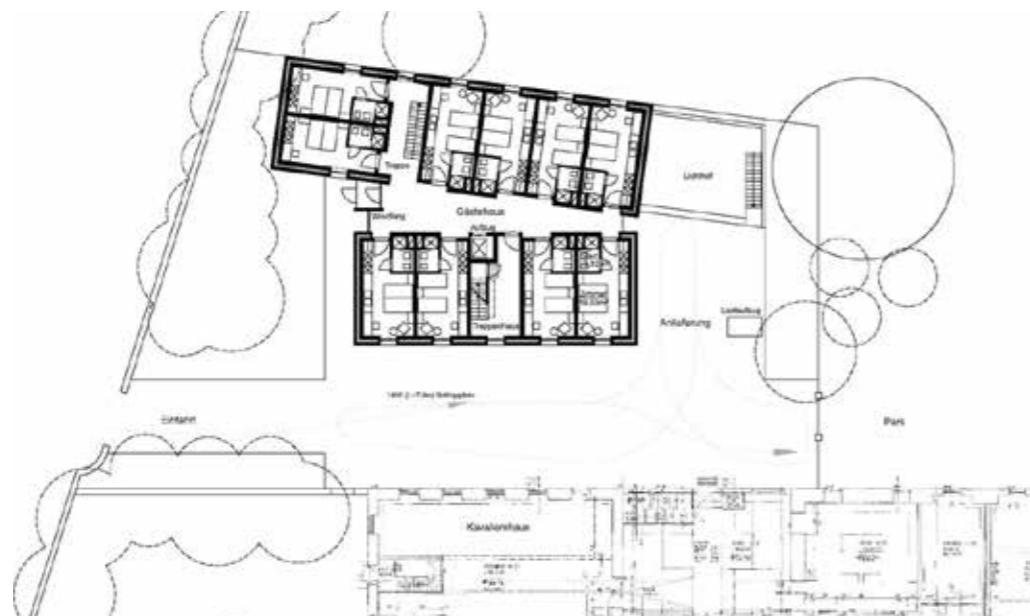
Landgraf Georg I. (1547–1596) ließ das heutige Jagdschloss Kranichstein zunächst als dreiflügeligen Renaissancebau zwischen 1578 und 1580 von seinem Baumeister Jakob Kesselhuth errichten. Die jagdbegeisterten hessischen Landgrafen Ernst Ludwig (1667–1739) und Ludwig VIII. (1691–1768) veranstalteten hier opulente Jagdfeste. Dazu wurde der damals noch zweckmäßige Bau den barocken Vorstellungen von Repräsentation, Eleganz und Luxus angeglichen.

- Drei Restaurants als Mix aus gehoben, exquisit bis hin zu Biergarten und deftig im Zeughaus
- Ausreichend Parkplätze / Zufahrten für Zeughaus und Schloss
- Renovierungsmaßnahmen zur Aufwertung des Objekts
- Langfristig nachhaltiger Betrieb durch gesunden Belegungsmix zwischen internem und externem Geschäft
- Für das interne Geschäft ein Kristallisationspunkt auch für internationale Gäste

- Weiterführen des bewährten Veranstaltungsbetriebs

Eine Hotelerweiterung war als separates Gästehaus vorgesehen. Dieses soll nördlich des Jagdschlusses als Ersatzbau für eine vorhandene Remise gegenüber dem Kavalierschhaus entstehen und 20 Zimmer aufnehmen. Als Planungskonzept für den Ersatzbau ist vorgesehen:

- 20 Doppelzimmer à rund 22 Quadratmeter Fläche



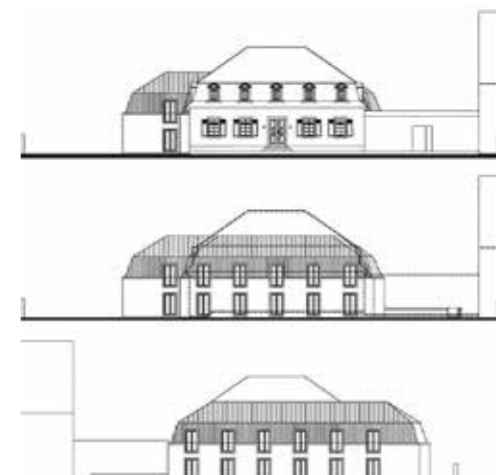
Lageplan Hotel Jagdschloß Kranichstein (erster Entwurf)

- Nördliche Grenze zum Schlosspark als Ausrichtungskante verläuft schräg zur Kante des Kavalierschbaus
- Zweiflügeliger Baukörper: Südlicher Baukörper parallel zum Kavalierschbau, orientiert an dessen Länge und Position. Nördlicher Baukörper parallel zur Grundstücksgrenze, nach Westen etwas länger, um die erforderliche Zimmeranzahl aufzunehmen. Eine Fuge zwischen Nord- und Südbau als Zwischenbau nimmt Eingang und Erschließung auf. Anlehnung der Gebäudeproportionen und der Grundformen an den prägenden Kavalierschbau
- Eigenständige Sprache für Elemente kleinerer Dimensionen und Materialwahl – stehende Fenster, Gauben mit Stahlrahmen, Dachdeckung mit Zinkblech oder Blei
- Übernahme der Traufhöhe vom Kavalierschbau – Vorgabe Denkmalschutz
- Firsthöhe bleibt deutlich unter der des Kavalierschbaus – Ersatzbau hat geringere Tiefe
- Die stehenden Gauben durchbrechen im engen Rhythmus die Traufkante

Erste Stellungnahme des Gestaltungsbeirats

Die Standortwahl für den Erweiterungsbau ist nachvollziehbar, nicht aber die Ausrichtung und Stellung der beiden Gebäudekörper. Insbesondere die schräge Ausrichtung des nördlichen Baukörpers steht im Widerspruch zur linearen, räumlichen Grundstruktur des Ortes und seiner Bebauung. Der gewählte Winkel des nördlichen Baukörpers erscheint im Kontext fremd, zumal hier keine Flurstücksgrenze die Spielräume begrenzt.

Auch die Öffnung des zweiflügeligen Neubaus zur Straße, zum Schloss oder zum Kavalierschbau hin erscheint unverständlich,



Kavalierschhaus und geplanter Neubau

Ab 1863 wurde das Schloss vom späteren Großherzog Ludwig IV von Hessen und bei Rhein und seiner Frau Alice als Residenz benutzt. Zum Museum wurde das Jagdschloß, als der letzte Großherzog Ernst Ludwig 1917 alles Jagdgerät aus seinen Schlössern und Jagdhäusern hier zusammentragen ließ. Die Stiftung Hessischer Jägerhof erwarb die Anlage nach dem Zweiten Weltkrieg und eröffnete 1952 das Museum erneut mit dem Schwerpunkt Barockzeit. Von 1988 bis 1996 wurde das Schloss umfassend vom Land Hessen, der Stadt Darmstadt und der Stiftung Hessischer Jägerhof renoviert. Dabei wurde im Erdgeschoss die originalgetreue Renaissance-Fassung wiederhergestellt.

mindert die Qualität des Ortes und lässt den räumlichen Bezug zum Schloss vermissen. Funktionale Aspekte können nicht alleine ausschlaggebend sein. Eine Stellung der Gebäude mit der Straße im Rücken und Blickbezügen aus den Gästezimmern zu Schloss, Kavalierebau und Schlosspark könnten die Besonderheit des neuen Gästehauses als attraktiven, neuen Bestandteil der Schlossanlage stärken.

Die Architektur des geplanten Neubaus lehnt sich in Gebäudeproportion, Dach-

und Fassadengestaltung eng an den Kavalierebau an. Wenn dies auch sicher der Diskussion mit der Denkmalpflege geschuldet ist, so wäre hier eine eigenständigere, eindeutige Architektur des Neubaus wünschenswert. Mehr Gartenhaus und weniger Schloss könnten das Schlossensemble um neue architektonische Qualitäten bereichern und das Besondere des Ortes unterstreichen.

Der Gestaltungsbeirat empfahl, bei der Weiterentwicklung des Konzepts räumliche

und architektonische Alternativen zum bisherigen Konzept durchzuspielen. Die Einfügung des Neubaus in den Bestand, die räumlichen Bezüge und die baulichen Kubaturen sollten anhand von Modellen überprüft werden. Dabei betonte der Gestaltungsbeirat, dass sich der Neubau in seiner Architektursprache als eigenständiges Element in den Park einbetten muss und das Neue das Alte aufwerten sollte.

Der Gestaltungsbeirat zur Weiterentwicklung des Entwurfs

Das Vorhaben wurde in der folgenden Sitzung des Gestaltungsbeirats im November 2012 erneut vorgelegt. Der Gestaltungsbeirat begrüßte den neuen Vorschlag: Die Hinweise aus der ersten Beratung sind in die Überplanung eingeflossen. Der Architekt hat mit dem neuen Entwurf nachvollziehbar auf die Kritik an Ausrichtung und Stellung der beiden neuen Baukörper zur Hotelenerweiterung reagiert und deutlichen Bezug zur Geometrie und Orientierung des prägenden Jagdschlusses genommen.

Mit der L-förmigen Erweiterung gelingt dem Architekten ein schlüssiges Ensemble, dass die Orientierung in den Park und die Bildung eines neuen Ensembles zwischen Kavalierebau, Küche und Jagdschloss mit gut proportioniertem Wegeraum er-

möglicht. Die neuen Baukörper sind mit Satteldach ausgebildet, sollten allerdings eine eigenständige Architektursprache sprechen. Damit hat der Architekt die Anregungen des Gestaltungsbeirates aufgenommen, sich in der architektonischen Ausformulierung stärker eigenständig zu verhalten. Der Gestaltungsbeirat betonte, dass ein einfühlsamer selbstbewusster Gestaltungsausdruck gut dazu geeignet ist, die Besonderheit der vorhandenen Schlossanlage hervorzuheben. Die Erschließung der Erweiterungsgebäude erscheint sinnvoll und ist mit dem Eingang an der Schnittstelle der beiden neuen Gebäudeteile in direktem gegenüber zum Kavalierebau gut gewählt.



Modifizierte Ausrichtung der Gebäude



Modell zum Neubau



Neugestaltung Fassade C&A

Ludwigsplatz 7

Vorhaben

Bei dem Projekt handelte es sich um die Neugestaltung und energetische Ertüchtigung der Fassade des bestehenden C&A-Geschäftshauses am Ludwigsplatz 7 in Darmstadt. Es war vorgesehen, das vorhandene Vordach, die Betonfassadenelemente, die Natursteinbekleidungen sowie die Fenster und Schaufenster vom Erdgeschoss bis zum zweiten Obergeschoss zu demontieren und für das Gebäude eine neue Außenhaut aus großzügig verglasten Flächen im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss mit geschlossenen Wandflächen aus Verblendmauerwerk zu gestalten. Dabei wird der Eingang um rund zwei Meter verlegt, um der Fassade eine „neue Mitte“ zu geben.

Im zweiten Obergeschoss wird das vorhandene Raster des Gebäudes aufgenommen und als Lochfassade mit einem „stehenden Fensterformat“ ausgebildet.

Für die geschlossenen Wandflächen ist ein langformatiges helles Klinkermauerwerk im wilden Verband mit Kerndämmung und einer farblich angepassten Verfugung geplant. Die Glasflächen im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss sind als Pfosten-/Riegelkonstruktion vorgesehen, die im Erdgeschoss die Bauflucht der benachbarten Gebäude aufnimmt und im ersten Obergeschoss als „Erkerkonstruktion“ rund 25 Zentimeter vor den massiven Wandflächen hervorsteht.

Die Pendeltüranlage des Zugangs zu den Verkaufsflächen und die Türen des seitlichen Treppenhauses werden aus einer Aluminiumkonstruktion mit Glasfüllung erstellt.

Bauherr

C&A Deutschland

Architekten

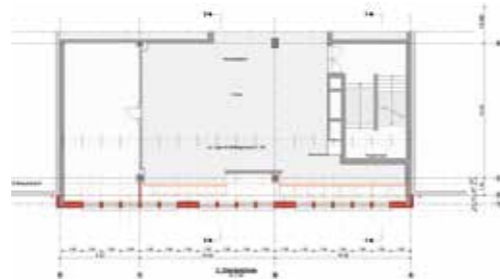
Pfeiffer, Ellermann,
Preckel GmbH, Münster

Inmitten der Darmstädter

Fußgängerzone liegt der Ludwigsplatz mit dem Bismarckbrunnen. Der Platz übernimmt zentrale Verteilerfunktion in die umliegenden Straßen. Namhafte große Mode- und Sporthäuser prägen den Platz ebenso wie die vielen kleinen angrenzenden Fachgeschäfte.



Schnitt mit Neuplanung und Bestand



2. Obergeschoss

Aus der Stellungnahme des Gestaltungsbeirats

Für das Kaufhaus C&A wird eine energetische Sanierung der Fassade vorgestellt, die Anfang des Jahres 2013 im laufenden Betrieb umgesetzt werden soll.

Sehr positiv wird dabei der zurückhaltende Umgang mit Werbung auf der neuen Fassade empfunden. Der Gestaltungsbeirat sieht hierin eine Vorbildfunktion für die Wirkung des Kaufhauses auf den Ludwigsplatz.

Die terminlichen und baulichen Zwänge einer Fassadensanierung im laufenden Betrieb stellen eine Herausforderung dar. Dennoch sollten zwei Aspekte des vorgestellten Entwurfes überarbeitet und mit der Wissenschaftsstadt Darmstadt diskutiert werden: Dies ist zum einen die neue symmetrische Anordnung des Eingangs, die mit der aktuellen Platzgestaltung und Bepflanzung nicht harmoniert. Hier sind

insbesondere die genauen Positionen der beiden Bäume neben dem geplanten Eingang zu überprüfen und die Planung gegebenenfalls anzupassen.

Zum anderen wird die vorgeschlagene Materialität der Fassade als beige/graue Klinkerfassade in Frage gestellt. Dieses Material erscheint im Kontext der umgebenden Bebauung eher fremd. Hier sollte nach einer Alternative gesucht werden und die vom Planer angebotene Bemusterung erfolgen.

Architekt und Bauherr haben die Empfehlungen des Gestaltungsbeirats angenommen, das Projekt wurde zwischenzeitlich realisiert.



Ansicht Ludwigsplatz Bestand



Neugestaltung der Fassade



Hörsaalgebäude h_da – Hochschule Darmstadt

Campus Schöfferstraße

Vorhaben

Das neue Hörsaalgebäude der Hochschule Darmstadt (h_da) soll im Zentrum des Campus Schöfferstraße platziert werden und den südlichen Abschluss des neu gestalteten Platzes vor dem Hochhaus C 10 bilden. An der Westseite steht das 1987 als temporärer Bau errichtete Gebäude C 12; mittelfristig soll dieses Gebäude zurückgebaut werden, um weiteres Entwicklungspotential auf dem Campus zu generieren.

Der Neubau besteht aus zwei Hörsälen mit einer Kapazität von je 154 Sitzplätzen und zwei zusätzlich barrierefrei erreichbaren Stellplätzen für Rollstühle. Das Raumprogramm wird ergänzt durch ein zentrales Foyer und die notwendigen Nebenräume.

Das Gebäude folgt klaren und einfachen Formen. Im Erdgeschoss springen Teilbereiche des Gebäudes, in denen WC-Anlage und Raumlufttechnik untergebracht sind, aus der Flucht der darüber liegenden Hör-

saalfassade. So kann das kleinere Obergeschoss die Fluchten der Nord- und Südfassade des Gebäudes C15 aufnehmen und sich in das vorhandene Ensemble der drei Punkthäuser C 14 bis 16 eingliedern. Die im Erdgeschoss hervorspringenden Körper zeigen ihre untergeordnete Nutzung von Außen. Aus diesen Körpern entwickeln sich die Vordächer, die Eingangsbereiche werden gestärkt. Grundriss und Gebäudegeometrie sind, bis auf den Bereich für Raumlufttechnik und WC-Anlagen, spiegelsymmetrisch zueinander organisiert.

Die Streckmetallfassade des Hörsaalgebäudes fügt sich in das Bild der Umgebung ein, das durch die Metallfassade des sanierten Hochhauses, die Ziegelfassaden der Bestandsgebäude aus den 60er Jahren und die Putzfassade der Mensa geprägt ist.

Bauherr

h_da – Hochschule Darmstadt

Architekten

K + H Architekten, Stuttgart

Aus der Stellungnahme des Gestaltungsbeirats

Der Campus mit dem künftigen Neubau befindet sich in einer vorgeprägten Situation aus Instituts-, Verlags- und Gewerbegebäuden mit dazwischenliegenden großzügigen Rasenflächen. Die Campusidee soll nun eine neue Mitte und eine Adresse mit repräsentativem Zugang schaffen. Zu diesem Zweck wurden das Hochhaus umgestaltet, die Mensa erweitert und ein innenliegender Platz geschaffen. Der beabsichtigte Neubau für die Hörsäle

dockt an die drei Punkt-Häuser an, die mit der benachbarten Rasenfläche korrespondieren. So entsteht eine neue direkte Achse zwischen Hochhaus und künftigen Hörsaalgebäude.

Ungeachtet dessen, dass das Hörsaalgebäude aufgrund seiner inneren technischen Anforderungen keine transparente Hülle benötigen würde, ist der Gestaltungsbeirat der Streckmetallfassade gegenüber äußerst skeptisch. Aus der Sicht des Beirats besteht ein Widerspruch darin, ein Gebäude in das

Herzstück des Campus zu implementieren und ihm gleichzeitig ein „Kettenhemd“ überzustülpen. Durch Hochhaus, Streckmetallfassade und den steinernen Platz wird eine neue Strenge geschaffen, die dem Ort als kommunikativen Mittelpunkt einer Hochschule keine Entsprechung gibt. Der Beirat empfiehlt eine Überarbeitung der äußeren Anmutung des Hörsaalgebäudes.

Die h_da hatte parallel zur Präsentation im Gestaltungsbeirat einen Bauantrag gestellt

und die Empfehlungen des Gestaltungsbeirats so weit wie möglich berücksichtigt. Das neue Hörsaalgebäude wurde zum Wintersemester 2013/14 in Betrieb genommen.

Bestandteil der Stellungnahme

des Beirats zum Bauvorhaben der h_da ist eine weitere Empfehlung: „Die Wissenschaftsstadt Darmstadt hat für das Areal des Verlegerviertels, in dem sich der Campus der h_da befindet, einen Bebauungsplan im Sinne des § 30 BauGB aufgestellt. Für die Weiterentwicklung des Verlegerviertels, insbesondere die Strukturierung und Entwicklung des Campus, ist eine Masterplanung im Sinne einer Rahmenplanung mit qualifizierter Freiflächenplanung unabdingbar. Diese bedarf einer dezidierten Umfeldanalyse und einer qualifizierten Ausweisung von Gestaltungsqualitäten, die diesem sensiblen und wertvollen Umfeld folgen. Für den Campus sollte die Masterplanung eine Konkretheit annehmen, wie sie in vorhabenbezogenen Bebauungsplänen regelhaft ist, und parallel zur Bauantrags- und Genehmigungserstellung erarbeitet werden.“



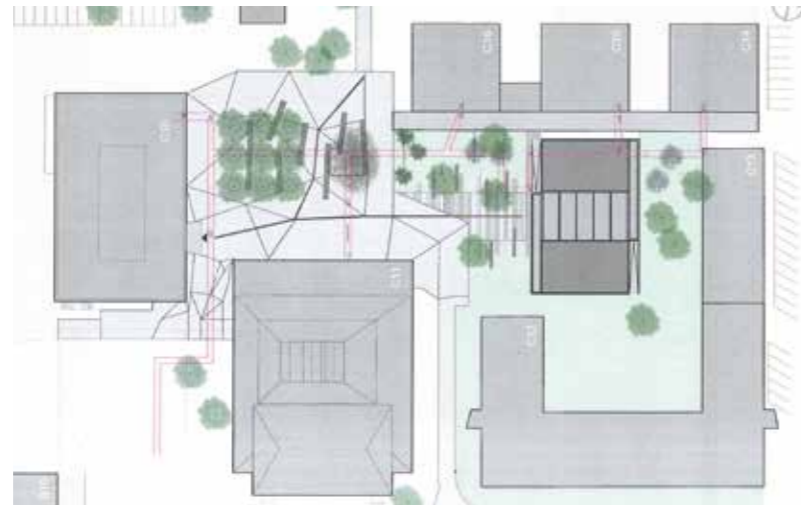
Luftbild Campus Schöfferstraße, mittig das Hochhaus der h_da



Bestand



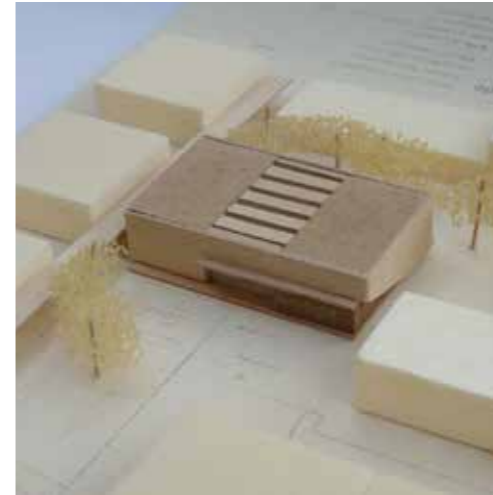
Städtebauliche Konzeption, Hörsaalgebäude Interim C12/C13



Pläne zu den Hörsaalgebäuden



Planung Außenansicht



Modell des Hörsaalgebäudes

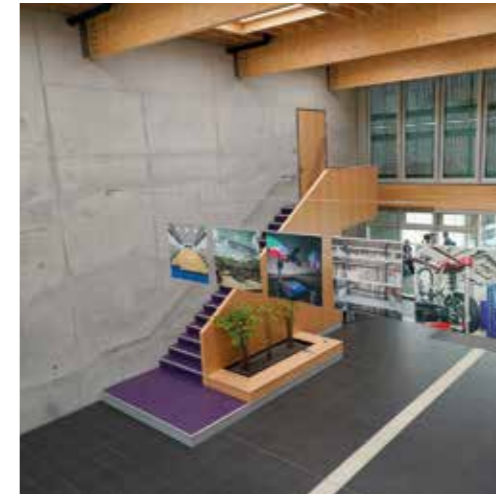


Modell des Campus



Außenansicht

2013 Hörsaalgebäude Hochschule Darmstadt



Innenansicht

Die **h_da** ist die **zweitgrößte** von insgesamt drei Hochschulen in der Wissenschaftsstadt Darmstadt. Rund 320 Professorinnen und Professoren bilden dort im Wintersemester 2019 etwa 16.500 Studierende aus; den Arbeitsschwerpunkt der Hochschule bilden die Ingenieurwissenschaften.

Bauherr

Wissenschaftsstadt Darmstadt,
HEAG Holding AG, HEAG
mobilo GmbH

Architekten

Planungsbüro WerkStadt,
Darmstadt



64

Teilfertigstellung des Friedenplatzes 2019 (Bild: britta hüning · forotismus)

Neugestaltung Friedensplatz

Der Planungsvorschlag

Durch die neue Längsgliederung des Friedensplatzes werden Räume strukturiert und die Raumachse zum Museumsportal betont: In der direkten Nachbarschaft des dominanten Schlosses sollen keine Einbauten oder andere bauliche Nutzungsangebote den freien Blick, die Sicht- und Funktionsachsen zwischen Schloss, Landesmuseum und Staatsarchiv verstellen. Auf der Westseite des Platzes ist eine Baumreihe vorgesehen. Diese sollen in zwei leicht erhöhte Terrassenflächen gestellt werden. Die Erhöhungen sind erforderlich, da sonst keine ausreichende Erdüberdeckung über der Tiefgarage unter dem Friedensplatz



ÖPNV-Haltestelle am Friedensplatz ca. 1960

gegeben ist. Beide Flächen bieten attraktive, ruhige und schattige Aufenthaltsmöglichkeiten mit Blick auf Schloss und



Friedensplatz zu Beginn des 19. Jahrhunderts:
das heutige Landesmuseum und das Hessische Staatsarchiv

Der Friedensplatz liegt auf

der Westseite des Schlosses und erstreckt sich in Nord-Süd-Richtung zwischen Landesmuseum im Norden und Ernst-Ludwig-Platz im Süden. Er ist rund 120 Meter lang, fünfzig Meter breit und hat eine Fläche von 6000 Quadratmetern. 4200 Quadratmeter ist die darunterliegende Schlossgarage groß.

Historisch bildete er die Fläche zwischen der mittelalterlichen Stadt und der aufs Schloß ausgerichteten Neuen Vorstadt. Als Rest einer Schmuckgestaltung des südlichen Platzendes aus der Gründerzeit mit Beeten und Mauern ist heute nur noch das Reiterstandbild im südlichen Platzbereich erhalten. Dieses ist gegenüber dem alten Standort bereits nach Osten versetzt.

65

Der ursprüngliche Paradeplatz der vorigen Jahrhundertwende stammt in seiner heutigen Ausformung aus den sechziger Jahren, bildet das Dach einer Tiefgarage und ist mit Betonhochbeeten kleinteilig untergliedert. Die Platzflächen übernehmen Verbindungsfunktionen im stadträumlichen Gefüge und sind Schnittpunkt unterschiedlicher Nutzungen.

Landesmuseum. Um den Aufenthalt für Kleinkinder und Familien auch nach dem Abräumen des Spielplatzes attraktiv zu gestalten, wurde vorgesehen, auf den Baumterrassenflächen Sandflächen und einzelne Spielelemente zu integrieren. Außerdem kann die Stufenlandschaft mit den Sitzelementen für einen abwechslungsreichen und unterhaltsamen Aufenthalt sorgen.

Unter den Schatten spendenden Bäumen können attraktive Sitzmöglichkeiten für Gäste angrenzender Gaststätten entstehen. Da entsprechende Rampen angeordnet werden, sind die Flächen auch für gehbehinderte Personen gut zu erreichen.

Ergänzend wird vorgeschlagen, durch einen Gestaltungswechsel im großen Platzraum des Friedensplatzes eine innere Platzfläche optisch hervorzuheben.

Bei der Ausarbeitung des gewählten Lösungsvorschlags wurde zwischenzeitlich auch die Herstellung einer Wasserfläche als Platzelement vorgeschlagen. Mit dem bewegenden, aber ruhigen Element des fließenden Wassers, unterstützt durch die unterschiedliche Farbigkeiten und Oberflächenstrukturen, soll der Platz zu einem besonderen Ort werden, der auch ohne Spielgeräte und Einbauten zum Verweilen einlädt.



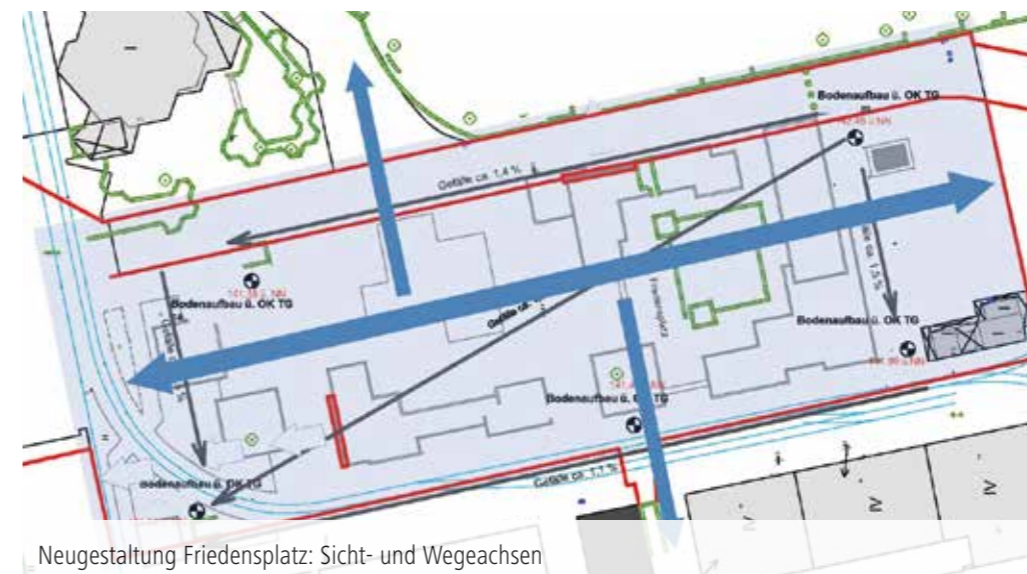
Planungsvorschlag: Baumreihe Friedensplatz

Aus der Empfehlung des Gestaltungsbeirates

Der Gestaltungsbeirat sieht in dem vorgestellten Konzept für die künftige Gestaltung des Platzes eine große Chance zur Umsetzung eines qualitativollen öffentlichen Raumes. Der Friedensplatz ist als Bestandteil der das Schloss umgebenden Platzfolge zu sehen und sollte sich in Gestaltung und Materialität so einfügen, dass der stadträumliche Zusammenhang erkennbar ist.

Der Entwurf greift dies in seiner räumlichen Klarheit und der ruhigen Gestaltung auf. In seiner gestalterischen Offenheit

bietet der Platzentwurf Raum für die unterschiedlichen Nutzungen: als alltäglicher Verbindungsweg, Aufenthaltsort und für besondere Veranstaltungen. Die Sichtbezüge zu den Rändern und den umgebenden Bauten sind grundsätzlich sichergestellt. Die räumliche Begrenzung nach Westen – zur Fahrbahn – mit einer höher liegenden Ebene ist nachvollziehbar. Sie ermöglicht Baumpflanzungen auf dem Tiefgaragendach und unterstützt die Zonierung des Platzes. Diese erhöhte Fläche bildet einen Aufenthaltsbereich mit Bänken und Spielangeboten, die Stufen zum Platz und Mauerchen zur Fahrbahn können gleichzeitig zum Sitzen genutzt werden. Entspre-



Neugestaltung Friedensplatz: Sicht- und Wegeachsen

Es wurden 2001 die ersten Entwürfe zur Neugestaltung des Friedensplatzes vorgestellt und in der Folge teilweise überarbeitet. 2006 wurde nach erneuten Diskussionen vom Stadtparlament beschlossen, diese Gestaltungsentwürfe überdenken und für die Neuordnung des wichtigen innerstädtischen Platzes neue Vorstellungen zu entwickeln. Das Planungsbüro „Werk-Stadt“ wurde beauftragt, alternative Gestaltungskonzepte zu entwickeln. 2007 wurden die verschiedenen Varianten nochmals in den politischen Gremien und Ausschüssen vorgestellt und diskutiert.

In den städtischen Gremien wurde mehrheitlich beschlossen, einen Lösungsvorschlag, der eine Längsausrichtung des Platzes vorsieht, weiter untersuchen zu lassen. 2008 wurde hierzu zwar ein Magistratsbeschluss gefasst, das Projekt ruhte jedoch in der Folge und wurde erst 2013 mit der Diskussion im Gestaltungsbeirat neu aufgegriffen. 2014 wurde der Sachstand präzisiert, 2017 beschlossen die Stadtverordneten den teilweisen Abbruch des Platzes – Voraussetzung für die Sanierung der Tiefgarage und den Start der Umsetzungsphase der Neugestaltung des Friedensplatzes.



Verschiedene Ansichten der Neugestaltung (Stand 2013)

chende Unterbrechungen und Querungen nehmen Bezug zu Straßen, so dass die Fläche keine Barrierewirkung hat.

Der Beirat empfiehlt den Bau eines Modells zur Überprüfung der Höhen, der Übergangsbereiche und Platzränder, der barrierefreien Erschließung und Zugänglichkeit der Stufen und Mauern. Eine Überarbeitung im Detail im Hinblick auf die materielle Ausgestaltung der Flächen mit Bezug zu den Rändern ist erforderlich. Die bestehenden Vorschläge sollten im Hinblick auf die Aufenthaltsqualität und mögliche Lösungen von Konflikten zwischen Radfahrern und Fußverkehr weiter entwickelt werden. Der Eingang in die Tiefgarage bedarf einer funktionsgerechten, geordneten und möglichst transparenten Ausbildung.

Der Beirat empfiehlt eine zügige weitere Konkretisierung der Planung und der Realisierung der Platzgestaltung. Der vorgestellte Plan stellt eine gute Grundlage dar, für die Prüfaufträge formuliert wurden. Der Überprüfungsprozess sollte im Dialog mit der Bürgerschaft erfolgen. Materialbemusterungen von Belägen und Ausstattungsgegenständen sollen im Beirat vorgestellt werden. In diesem Zusammenhang wird auch zur Überprüfung und möglichen Erweiterung des Beleuchtungskonzeptes geraten.

Umsetzung

Die Bauherren haben die Empfehlungen des Gestaltungsbeirats angenommen, in Veranstaltungen zur Bürgerbeteiligung und in detaillierten Prüfverfahren umgesetzt. Für die Neugestaltung des Friedensplatzes begannen Anfang März 2017 die ersten Arbeiten, Anfang Mai 2017 wurde die Baustelle eingerichtet. 2018 wurde mit dem Wiederaufbau des eigentlichen Platzes in neuer Gestaltung, dem Bau eines neuen Zugangs mit Aufzugsanlage zur Schlossgarage und der Erneuerung der Gleisanlage (Schlossumfahrt) begonnen. Dabei werden alle Anlagen zwischen den Gebäuden auf der Westseite und der Schlossmauer auf der Ostseite erneuert. Räumlich bildet die gedachte Verlängerung der Rheinstraße bis zum Schloss die Grenze der Neugestaltung.

Die Neugestaltung des

Friedensplatzes ist ein Gemeinschaftsprojekt der Wissenschaftsstadt Darmstadt mit HEAG Holding AG und HEAG mobilo GmbH. Der Entwurf der Neugestaltung stammt vom Darmstädter Büro WerkStadt-Architekten. Die Ausführungsplanung für das Eingangsbauwerk zur Schlossgarage, das Baumplateau und weitere Treppen hat das Architekturbüro RWS in Fulda übernommen. Die Verkehrsanlagen (Gleise, Wege) werden vom Büro Krebs und Kiefer in Darmstadt, die Entlüftungsbauwerke vom Frankfurter Büro Inovis geplant. Eine Projektsteuerung durch das Darmstädter Büro Durth und Roos begleitet den Realisierungsprozess.

Die Bauzeit ist auf rund 2 ½ Jahre angelegt.



Genossenschaftliche Wohnbebauung

an der Erbacher Straße

Vorhaben

Bei dem Projekt handelte es sich um eine genossenschaftliche Wohnbebauung mit Tiefgarage, Café, Seminar- und Gemeinschaftsräumen in insgesamt vier Gebäuden. Ziel war die Gestaltung einer offenen Wohnform, die Menschen verschiedener Altersgruppen sowie unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft integriert.

Für die Gebäude wurde eine einheitliche Baustruktur mit modularen Grundrissen entwickelt. In der Grundrissorganisation wechselt immer eine Wohnzone („Durchwohnen“, Küche-Essen-Wohnen) mit einer Zimmerzone (Zimmer-Bad-Zimmer). Die Dachgeschosse sind als Staffelgeschosse ausgebildet oder verfügen über große Dachterrassen. Das unterste Geschoss befindet sich unter der Erde (Haus D) oder schiebt sich in die vorhandene Hangsituation (Häuser A, B, C). Dieses Geschoss ist daher von der Hangseite aus nicht sichtbar. Die Erschließung erfolgt über einen barriere-

freien, ebenerdigen Zugang im Erdgeschoss. Alle Häuser werden über ein zentrales Treppenhaus, die Gebäude B und C zusätzlich über einen Laubengang verbunden. Alle Erschließungen erfolgen von der Nord-Ost- oder von der Nordseite. Unter Haus C befindet sich eine Tiefgarage, die sich bis an den Keller von Haus B erstreckt. Die Zufahrt ist von der Straße „Am Bunsenberg“ aus möglich.

Haus A ist um ein Geschoss höher und verfügt in den untersten Geschossen über ein Café und Seminarräume. In den oberen Geschossen (zwei Vollgeschosse und ein Staffelgeschoss) sind Wohnungen vorgesehen (wie auch bei den Gebäuden B bis D). Alle Wohnbereiche mit Balkonen und Terrassen sind nach Südwesten oder nach Süden ausgerichtet. In allen Gebäuden befinden sich „Gästezimmer“, die entweder vom Treppenhaus oder vom Laubengang aus direkt erschlossen werden.

Bauherr

Agora Wohnungsbaugenossenschaft eG

Architekten

werk.um Architekten,
Darmstadt

AGORA ist ein generationenübergreifendes

Wohn- und Lebensprojekt für Familien, Singles und Paare. Das AGORA-Kultur-Café-Restaurant ist das Herzstück des Wohnprojekts: Einerseits dient es der Begegnung der Bewohnerinnen und Bewohner, andererseits ist es offen für Menschen aus dem Viertel, der Stadt und darüber hinaus.

Lage: Ostbahnhof, Darmstadt
Grundstücksgröße: 5.030 m²
Anzahl der Gebäude: 4
Anzahl der Wohnungen:
50 Wohnungen für etwa 70 Erwachsene und 20 Kinder
Gemeinschaftsflächen:
450 m² (Kultur-Café-Restaurant, Gemeinschaftsräume, Gästezimmer)
Fertigstellung: Juni 2017

Gebäude A besteht aus zwei Baukörpern mit jeweils verschiedenen Fassadenoberflächen (Putz, Eternit-/Holzfassade). Dieser Materialwechsel ist auch Gestaltungsprinzip der anderen Gebäudefassaden. Die auskragenden Balkone gliedern die Fassade in der Länge, die Staffelgeschosse und Dachterrassen in der Höhe. Auf der Erschließungsseite (Häuser B und C) springt die Fassade um die Tiefe eines Laubengangs zurück und gliedert die Außenfläche. Ein öffentlicher Geh- und Radweg stellt eine kurze Verbindung her zwischen der Straße „Am Bunsenberg“ und der Erbacher Straße und dient gleichzeitig der Erschließung der Gebäude A, B und C. Die Freiflächen des Projektes sind größtenteils öffentlich zugänglich.



Bebauungsplan und Nutzungsplanung (rechts) an der Erbacher Straße

Aus der Stellungnahme des Gestaltungsbeirats

Der Beirat begrüßte dieses architektonisch und städtebaulich ambitionierte Vorhaben zum generationenübergreifenden Wohn- und Lebensprojekt der Agora Genossenschaft.

Das vorgeschlagene Konzept barrierefreier Sozialwohnungen und frei finanziertem Wohnraum in ökologisch und energetisch optimierter Bauweise zu errichten, stellt eine gelungene Kombination an einem verkehrsgünstig gelegenen Standort dar. Die Integration von Carsharing-Angeboten und die funktionale Öffnung durch Café- und Kulturangebote sowie Ausbildungsmöglichkeiten in eigens dafür bereitgestellten



Räumen wird vom Beirat außerordentlich geschätzt. Das Café als Herzstück, allgemeiner Treff- und Integrationspunkt auch für die Öffentlichkeit wird in seiner solitären Positionierung vom Beirat begrüßt. Die angestrebte bauliche Dichte sollte beibehalten werden. Die Höhe der Gebäude erscheint dem Beirat bis zum Maximum ausgeschöpft. Begrüßt wird, dass das Café und die drei Riegel den Geländeversprung aufnehmen und zwischen den unterschiedlichen Niveaus vermitteln.

Eine dezente Modellierung der Fassade bei der Vielfalt der angebotenen Nutzungen erscheint einleuchtend, die aufgezeigte Materialität – vor allem die Eternitplatten – überzeugen noch nicht. Insgesamt sollte zum öffentlichen Weg hin eine größere

Ruhe in der Fassadengliederung erzeugt werden. Der Architekt sollte überprüfen, inwieweit über eine Zurücknahme der Sonnengerüste eine größere Ausgeglichenheit erreicht werden kann.

Der Endpunkt des Gebäuderiegels C und die Ausgestaltung der Freiflächen, die zum öffentlichen Raum führen, sollte noch einmal überdacht werden. Der Beirat regte an, die Grün- und Freiflächen auf dem Grundstück insgesamt stärker zu vernetzen, so dass der Eindruck von Restflächen vermieden wird.

Gefördert von:

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend/Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.
- Stiftung trias
- Land Hessen
- Wissenschaftsstadt Darmstadt



Gestaltungsansicht

Eckbebauung Wohnungsbau

Heinrichstraße / Nieder-Ramstädter Straße 12

Bauherr

Tara GmbH, Darmstadt

Architekt

Prof. Herbert von Wehrden

Vorhaben

Das Eckgrundstück Heinrichstraße/Nieder-Ramstädter Straße mit einer derzeit unbefriedigenden Situation aus Pumpstation und ungeordneter Freiraumnutzung soll

mit einer Wohnnutzung überbaut werden. Die Rahmenbedingungen, insbesondere die vorhandenen technischen Versorgungsanlagen einschließlich Wasser-Pumpstation und Trafo-Gebäude sowie die begrenzte

verfügbare Fläche, schränken die Nutzung ein und stellen eine besondere Herausforderung für die Neubebauung dar.

Der Entwurf bezieht den Hofbereich des Hauses Heinrichstraße 127 in das Gesamtkonzept ein, realisiert dort eine neue Wasser-Pumpstation, wodurch der Abriss der alten Pumpstation und eine Verlagerung des Trafos möglich wird.

Der geplante Gebäudekomplex sieht im Erdgeschoss Doppelparker, eine Trafostation und ein Kiosk vor. In den drei Obergeschossen und dem Staffelgeschoss sind Wohnungen (überwiegend Ein-Zimmer-Apartements) geplant. Im Bereich der Heinrichstraße erhalten die Wohnungen Erker, die als Lärmpuffer und Luftfilter dienen.

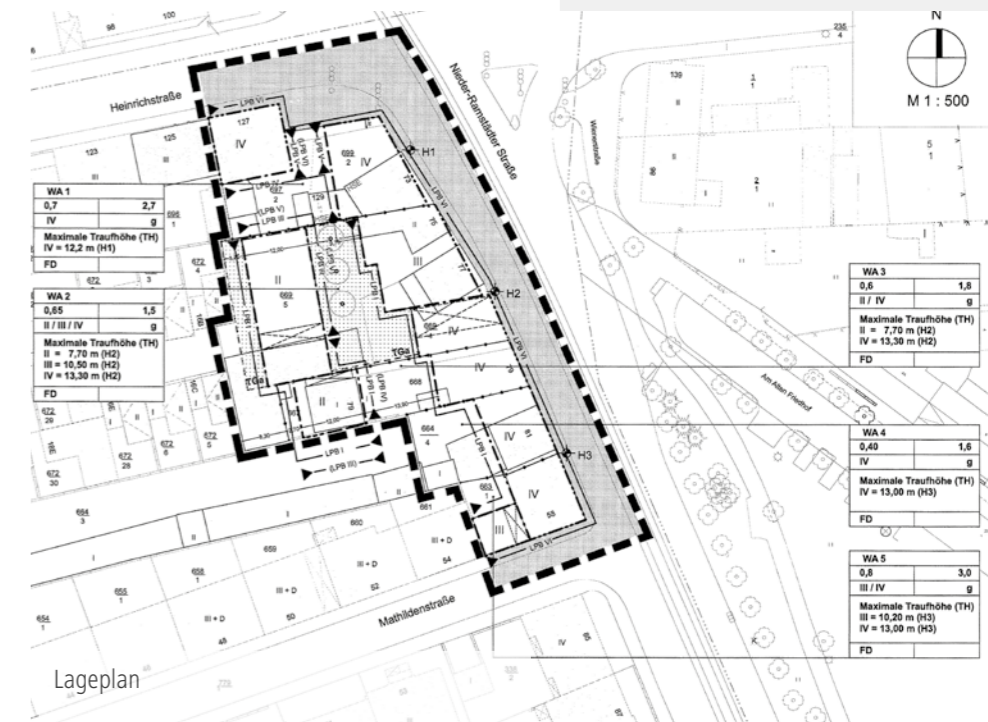
Der Gebäudesockel aus Klinker korrespondiert farblich mit den darüber liegenden Putzflächen.

Aus der Empfehlung des Gestaltungsbeirats

Der Beirat würdigt das Vorhaben, das Eckgrundstück mit seinen schwierigen Rahmenbedingungen zu bebauen. Durch die Nutzung des Nachbargrundstückes ist der Spielraum für eine neue Bebauung erweitert worden.



Realistisches Modell



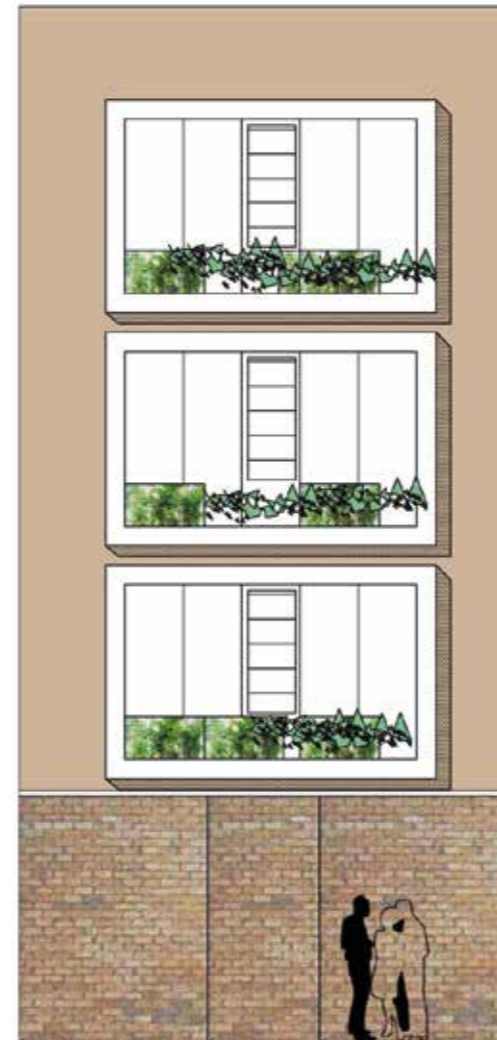
Lageplan

In der Diskussion über die Qualität des Erdgeschoss-Grundrisses wird der Vorschlag entwickelt, auf zwei Stellplätze (Parkplatz 9/10) zu verzichten zugunsten einer Vergrößerung der Fläche für andere Nutzungen. Damit würde das Erdgeschoss ein wesentlich attraktiveres „Gesicht“ zum öffentlichen Raum erhalten.

Die Höhenentwicklung in Verbindung mit dem zurückversetzten Staffelgeschoss wird der gewünschten Eckbetonung nicht gerecht. Der Beirat empfiehlt, das Staffelgeschoss durch ein Vollgeschoss zu ersetzen (vorbehaltlich der bau-/planungsrechtlichen Überprüfung).

Mit diesen beiden Änderungen könnte der bereits bei der Präsentation erkennbare hohe Gestaltungsanspruch zusätzlich verbessert werden.

Der Beirat lobt den Mut des Bauherren und die Kreativität des Architekten im Umgang



Skizze der Fassade

mit der äußerst schwierigen Situation: Die Bebauung der Ecksituation wird ein wichtiger Beitrag zur Stadtreparatur werden.

Bauherr und Architekt haben die Anregungen und Hinweise des Gestaltungsbeirats aufgenommen und in eine modifizierte Planung und Antragstellung integriert. Das Projekt ist in der Genehmigungsphase.



Konzeptstudie „A“



Entwurfsskizze



Realisiertes Projekt (Bild: britta hüning · fotorismus)

Sanierung und Umbau Wilhelminenstraße

(Wilhelminenquartier)

Vorhaben

Das Bestandsgebäude markiert die östliche Ecke der Kreuzung Wilhelminen- und Hügelstraße. Durch seine Abmessungen und die Lage im Stadtraum kommt ihm eine hohe städtebauliche, architektonische und gestalterische Bedeutung für die Darmstädter Innenstadt und ihre künftige Entwicklung zu. Das aktuelle Erscheinungsbild des Gebäudes ist unbefriedigend. Die Passage, die von der Wilhelminenstraße aus erschlossen wird, ist durch Leerstände gekennzeichnet. Der Bauherr plant einen umfassenden Umbau mit Sanierung des Gebäudes.

Die besondere städtebauliche Rolle beruht auf der Gelenkfunktion des Gebäudes zwischen zwei Stadtbausteinen: Der Wilhelminenplatz mit seiner zurückhaltenden Nachkriegsbebauung, die sich der Dominanz der katholischen Kirche St. Ludwig unterordnet, und dem erst jüngst neu gestalteten Georg-Büchner-Platz mit dem Staatstheater. Der andere Stadtbaustein ist die Fußgängerzone der Wilhelminenstraße selbst, die in diesem Bereich durch die gleichmäßige Taktung von Bauten aus den fünfziger Jahren gekennzeichnet wird, die jeweils durch eine sanfte Dachneigung abgeschlossen werden.



Luftbild Wilhelminenstraße. Oben Wilhelminenquartier

Bauherr

Gülsen Gruppe

Architekten

IFBW, Ingenieurbüro für Brandschutz Wuppertal GmbH / Netzwerkarchitekten, Darmstadt

Aus der Darstellung des Preisträgers des Fassadenwettbewerbs zum Wilhelminenquartier: „Der Baukörper selbst soll ruhiger und homogener werden und sich unaufdringlich in den Kontext der umgebenden Bebauung einordnen. Er erhält eine ablesbare durchgehend gestaltete Erdgeschosszone, die in Anlehnung an die umgebende Bebauung ein durchgehendes Vordach erhält. Die Fassade der oberen Geschosse wird als Lochfassade mit großen Öffnungen interpretiert. Das Vordach mäandriert und formuliert den Eingang zur Passage und zur Ecke Wilhelminenplatz. Es integriert die Beleuchtung der Erdgeschossfassaden, gleichzeitig sind in das Vordach großzügige Gelenkarmmarkisen integriert, die zusätzlichen Sonnen- und Witterungsschutz bieten. Im Bereich der Passage werden die vertikalen Flächen zu einem wandelbaren Lichtobjekt, das über eine LED-Matrix abstrakt Informationen vermittelt oder unter-

Dass der Zukunft des „Wilhelminenquartiers“ auch in der Darmstädter Bevölkerung eine wichtige Rolle beigemessen wird, drückte sich in dem Wunsch nach einem Architektenwettbewerb für das Gebäude aus, der während der öffentlichen Präsentation im Gestaltungsbeirat vom Publikum geäußert wurde.

Aus der Empfehlung des Gestaltungsbeirats

Angesichts des schlechten Erscheinungsbildes des Gebäudes begrüßt der Gestaltungsbeirat die Bestrebungen zu Umbau und Revitalisierung des Hauses. Er unterstützt das Engagement des Investors, mit dem „Wilhelminenquartier“ 100 Wohneinheiten zu verwirklichen, damit das innerstädtische Wohnen in Darmstadt zu stärken und dies mit einer gewerblichen Nutzung in der Erdgeschosszone zu verbinden.

Die ebenso herausragende wie sensible städtebauliche Lage des Hauses als Gelenk zur Wilhelminenstraße fordert jedoch eine angemessene städtebauliche, architektonische und gestalterische Qualität. Der Begriff der gestalterischen Qualität beschränkt sich dabei nicht auf Fassadenkosmetik, sondern umfasst ein ganzheitliches Konzept, in dem sich Funktion und Form verbinden. Der Gestaltungsbeirat ist der

Überzeugung, dass es dem Investor durch eine solche qualitätvolle Gestaltung gelingen kann, eine Visitenkarte für sich und die Darmstädter Innenstadt zu verwirklichen.

Die Planungsansätze lassen eine der Bauaufgabe angemessene städtebauliche, architektonische und gestalterische Qualität bisher nicht erkennen. Dies betrifft die Formfindung insgesamt, die Ablesbarkeit der Funktionen, die Fassadengestaltung und die Frage der Materialität.

Daher empfiehlt der Gestaltungsbeirat – sofern es nicht doch noch zu einem Architektenwettbewerb kommt – sich von der vorhandenen Kleinteiligkeit des Bestandsgebäudes als Referenzgröße zu lösen, um so zu einer gleichermaßen zurückhaltenden wie beruhigten Gesamtstruktur des Gebäudes zu gelangen, die eine klare Ablesbarkeit von Funktionsbe-



reichen ermöglicht und sich in den städtebaulichen Zusammenhang einfügt.

Die vorhandene Dachschräge ist zwingend zu bewahren. Sie erklärt sich aus dem historischen Gegenüber des „Wilhelminenquartiers“ und gibt die Traufhöhe vor.

Einer zusätzlichen Verdichtung – gerade im Dachbereich – steht der Gestaltungsbeirat ablehnend gegenüber, da bereits der Bestandsbau seiner Einschätzung nach das für den Ort verträgliche Maß an Dichte überschreitet. Zudem droht sie das Erscheinungsbild weiter zu verunklären.

Die nächsten Schritte

In Ergänzung zur Präsentation des Projekts in der Sitzung des Gestaltungsbeirats am 23. Januar 2015 wurde in der 12. Sitzung eine modifizierte Fassadenansicht des



Projektes sowie ein Farb- und Materialprogramm für seine mögliche künftige Gestaltung vorgelegt.

Um zu einer der Bedeutung des Ortes für Darmstadt und dem Objekt angemessenen qualitätvollen Lösung zu gelangen, schlug der Gestaltungsbeirat einen ergänzenden Fassadenwettbewerb für das Gebäude vor. Der Bauherr stimmte diesem Vorschlag zu. Aus dem Wettbewerb ging der Vorschlag des Büros „Netzwerkarchitekten“ als Preisträger hervor. Die Vorschläge bezogen sich auf die Lösung der Problemstellungen der Integration der neuen Fassadengestaltung in das bauliche Umfeld. Die Neugestaltung der Fassade wurde bereits realisiert.

schiedliche Lichtstimmungen transportieren kann. Das Band gliedert den Baukörper, staffelt sich entsprechend dem Höhenverlauf der Wilhelminen- und Hängelstraße und erzeugt Kontinuität zur angrenzenden Bebauung. Jede Wohneinheit und jeder Büroraum erhält in den Obergeschossen eine eigene Öffnung. Diese werden durch einen Aluminiumrahmen akzentuiert und erscheinen dadurch als einzelne voneinander abgesetzte Öffnungen.“

Bauherr

Iber Immobilien, Darmstadt /
Wilhelm Klein GmbH & Co. KG,
Darmstadt

Architekten

planquadrat PartmbH,
Darmstadt / Efers Geskes
Krämer Part.G., Darmstadt

„Die Kleinschen Höfe“

Elisabethenstraße 68/Hügelstraße 87



82

Im Bau, Stand August 2019 (Bild: britta hüning · forotismus)

Vorhaben

Das Bauvorhaben „Die Kleinschen Höfe“ beschäftigt sich mit der Neuordnung des Innenblockbereiches zwischen Elisabethenstraße und Hügelstraße. Das Plangebiet liegt im Geltungsbereich der Sanierungsatzung Mollerstadt.

Die aktuelle Nutzung aus Gewerbe, Künstlerateliers und studentischem Wohnen soll durch eine neue Wohnbebauung ersetzt werden. Vorgesehen ist ein Wohnungsmix mit Stadthäusern und Wohnungen verschiedener Größe.

Aus der Empfehlung des Gestaltungsbeirats

Der Entwurfsansatz für die Wohnbebauung im Blockinneren in Form einer Hoftypologie wird vom Beirat begrüßt. Die Nutzungsänderung von Gewerbe zu Wohnen erfordert adäquate Bautypologien, sodass sich der bauliche Charakter zwangsläufig ändern wird. Unterstützt wird der vorgesehene Wohnungsmix aus unterschiedlichen Größen und Typologien.

Die städtebaulichen Form des Hofes mit ihrer klaren Differenzierung zwischen öffent-



Planungsentwurf

2015 – 2016

Die Kleinschen Höfe

Die westliche Darmstädter Innenstadt – der Bereich zwischen Landgraf-Philipp-Anlage, Hügelstraße, Grafenstraße und Bleichstraße, auch Mollerstadt genannt, wurde am Ende des zweiten Weltkrieges vollständig zerstört.

In den 50er Jahren erfolgte der Wiederaufbau weitgehend auf dem historischen Stadtgrundriss. In der westlichen Innenstadt entstand eine für Cityrandlagen typische Nutzungsmischung aus Wohnen, Dienstleistung, Verwaltung und Einzelhandel.

Die Stadtverordnetenversammlung hat schon 2005 entschieden, das Quartier förmlich als Sanierungsgebiet „Westliche Innenstadt-Mollerstadt“ festzulegen.

83

Das Sanierungsgebiet „Mollerstadt“ umfasst eine Fläche von rund 30,4 Hektar; in ihm leben rund 3.200 Menschen. Die Mollerstadt bietet Qualitäten und Potenziale, die dazu genutzt werden können, das Viertel langfristig zu stabilisieren und weiterzuentwickeln: die Nähe zur City und zu zentralen kulturellen Einrichtungen sowie eine Vielzahl von Start Ups, Gastronomie und Anbietern aus dem Dienstleistungsbereich. Diese Mixtur zusammen mit der Funktion Wohnen bietet eine gute Grundlage zur Entwicklung des Stadtteils zu einem urbanen Stadtquartier der Zukunft. Der Magistrat der Wissenschaftsstadt Darmstadt hat Ende 2013 zur ökologischen Stabilisierung des Viertels ein „Integriertes Quartierskonzept zur energetischen Stadtsanierung Mollerstadt“ beschlossen.

lich/gemeinschaftlich und privat wird den Anforderungen der direkten Nachbarschaft gerecht. Die vorgestellte Visualisierung des Innenblockbereiches läßt eine qualitätvolle Gestaltung von Gebäuden und Freiraum erwarten.

Der Gestaltungsbeirat empfiehlt, die Konzeption mit dem angrenzenden Neubauprojekt abzustimmen, da der Hof unmittelbar an die geplante Nachbebauung angrenzt und eine gegenseitige Bezugnah-



me der beiden Projekte einen Qualitätsgewinn für den gesamten Innenblockbereich bedeuten kann.

Darüber hinaus regt der Beirat an, mit Blick auf den Lebenszyklus von Gebäuden über flexible Nutzungsmöglichkeiten im Sinne einer langfristigen Angebotsplanung an diesem Standort nachzudenken.

Das Projekt befindet sich im Bau.



aus den Planungsunterlagen des Projektes

Ziel des Konzeptes ist es, die CO₂-Emissionen aus dem Quartier heraus zu reduzieren. Dazu wurde ein Maßnahmenkatalog erarbeitet, der die Handlungsfelder energetische Sanierung von Gebäuden, Klimaanpassung durch Begrünung, klimafreundliche Mobilität und Nutzersensibilisierung umfasst. Seit August 2017 gibt es ein spezielles Sanierungsmanagement im Quartier: Für die Dauer von zunächst drei Jahren können Eigentümerinnen und Eigentümer im Sanierungsgebiet Mollerstadt kostenlose Beratungsangebote für die Begrünung von Gebäuden und versiegelten Flächen sowie zur energetischen Gebäudesanierung wahrnehmen. Auch Informationen zur Inanspruchnahme von Fördermitteln sind möglich.



Wohnbebauung Wickopweg

Wickopweg 16 – 22, Darmstadt-Kranichstein

Vorhaben

Auf dem Grundstück Wickopweg 16 – 22 in Darmstadt-Kranichstein sollen zwei Wohngebäude mit 64 Ein- bis Fünf-Zimmer-Wohnungen errichtet werden. Zudem sind der Bau einer Tiefgarage und Stellplätze im Freien geplant. Die Erdgeschosse der beiden Häuser werden barrierefrei ausgeführt.

Das Grundstück Wickopweg 16 – 22 wird durch die geplante Bebauung westlich und östlich des Bestandsgebäudes verdichtet.



Verdichtung am Wickopweg: Ausgangssituation

Der westliche Baukörper stellt eine kompakte fünfgeschossige U-Winkelform dar mit einem sechsten Teilgeschoss an der Ecke Grund-/Kranichsteiner Straße. Das Dach wird als Flachdach ausgeführt. Es erhält zwei barrierefreie Zugänge am Wickopweg über den Hofbereich. Ein Zugang zu den sieben Wohneinheiten je Geschoss stellt eine Laubengangschließung mit einer Treppe und einem Aufzug dar. Die zweite Erschließung erfolgt über ein geschlossenes, großzügig verglastes Treppenhaus mit Aufzug, das pro Geschoss zwei Wohnungen anbindet. Es entstehen Geschosswohnungen. Eine Wohnung wird als Maissonettewohnung ausgebildet, wobei das obere Geschoss der Maissonette das sechste Teilgeschoss des Gebäudes darstellt. Nach Süden, Westen und Norden ordnen sich die in das Gebäude integrierten Loggien mit großzügigen Verglasungen an. Die Erdgeschoss-Wohnungen erhalten zusätzliche Terrassenbereiche. Das Grundstück ist im

Bauherr

GWH Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft mbH, Frankfurt/Darmstadt

Architekten

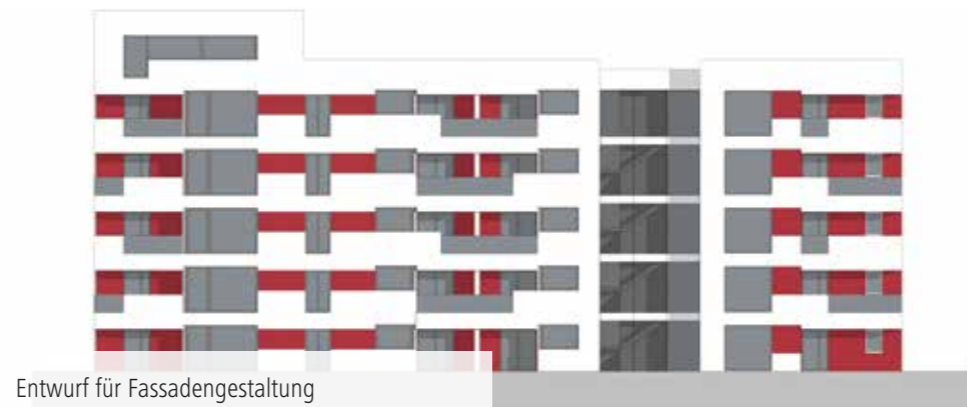
Hirschmuellerschmidt Architektur GmbH, Darmstadt

Ergänzender Hinweis des Gestaltungsbeirats: „Der Beirat würde es begrüßen, wenn von der Wissenschaftstadt Darmstadt für die sehr unterschiedlichen und heterogenen Teile Kranichsteins ein Gestaltungs-Repertoire für Teilbereiche entwickelt würde, das die in Zukunft zu erwartenden Umbau-, Ergänzungs-, Nachverdichtungs- und Neubaumaßnahmen in ihrem Umfeld städtebaulich und bautypologisch definiert, um so einen Einfügerahmen für Planungen und Bauvorhaben zu setzen, damit das Gesamtensemble Kranichstein nicht überformt wird.“

westlichen Bereich komplett durch eine Tiefgarage unterbaut.

Der östlich Baukörper stellt eine kompakte L-Winkelform mit ebenfalls fünf Geschossen dar. Das Dach wird als Flachdach ausgeführt. Die Erschließung erfolgt über den Wickopweg mit einem barrierefreien Zugang.

Die Wohneinheiten erreicht man über einen Laubengang mit einer Treppe und einem Aufzug, jeweils vier Wohneinheiten werden pro Geschoss angebunden. Zusätzlich erhält das Gebäude ein geschlossenes Treppenhaus. Die in das Gebäude integrierten Loggien sind nach Osten und Süden orientiert, mit bodentiefen großzügigen Verglasungen. Die Drei-Zimmer-Wohnung im Erdgeschoss erhält neben der Loggia einen kleinen Terrassenbereich.



Entwurf für Fassadengestaltung

Die Fassade besteht bei beiden Gebäuden aus Außenputzflächen und partiell aus Fassadenplatten. Das Gebäude ist komplett unterkellert und beinhaltet die Nebenräume. Die nichtbebauten Flächen werden gärtnerisch angelegt und in Teilen befestigt.

Aus der Empfehlung des Gestaltungsbeirats

Der Beirat begrüßt, dass die Entwurfsverfasser sich mit dem gestalterisch prägenden und als Zeitzeuge wirkenden Ortsteil Kranichstein auseinandersetzen. Die Planung von Ernst May aus den 1960er Jahren definiert sehr heterogene Bereiche und Teilquartiere. Das neue Wohnbauprojekt am Wickopweg soll den bestehenden Gebäuderiegel integrieren und nach Auffassung der Architekten einen eigenständigen Ausdruck erhalten.

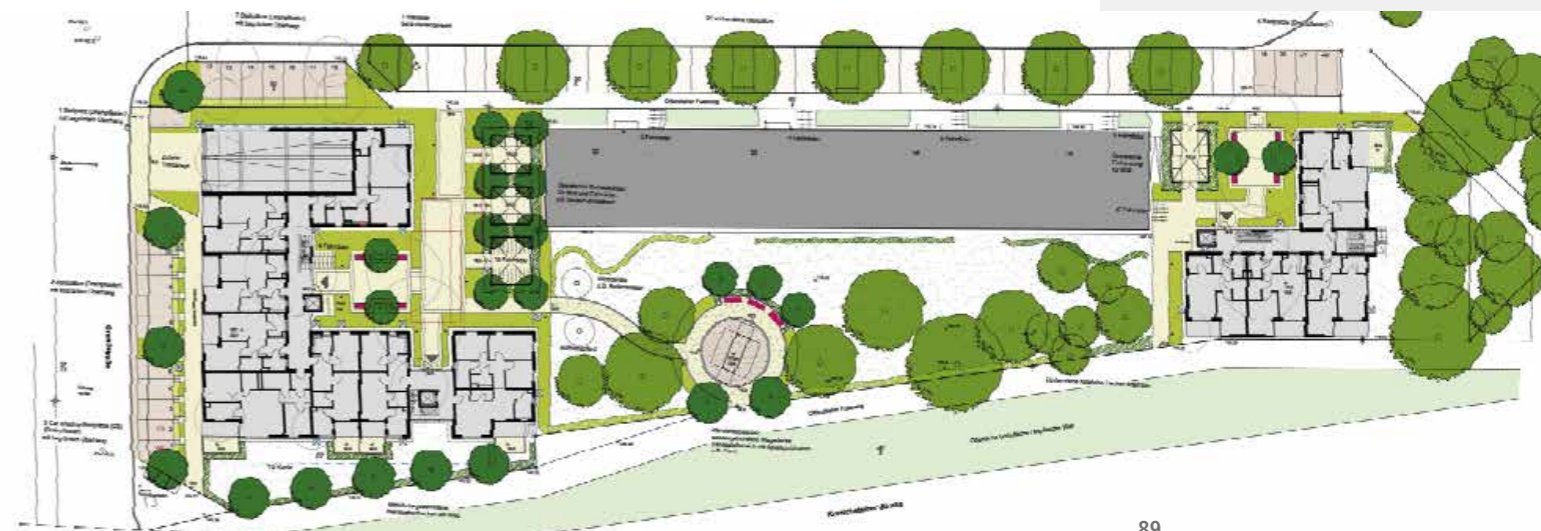
Die Nachverdichtung wird begrüßt. Der Beirat betont, dass mit der neuen städtebaulichen Komposition eine komplexere stadträumliche Situation entsteht, die in Erschließung, Gestaltung und Materialität einen eindeutigen und klar erkennbaren Ausdruck erhalten muss. Die neue Wohnbebauung ist mit einem bis zwei Geschossen deutlich höher als der Bestandsriegel. Der Beirat empfiehlt, die Erhöhung der Eckbebauung auf sechs Geschosse um ein Geschoss zurückzunehmen, sodass eine ruhigere Gebäudekubatur entsteht.

Die Erschließung von der Hofseite im westlichen Gebäudeteil sollte eindeutiger werden. Die Qualität der Wohnungen bezüglich Belichtung und Anordnung der Funktionen überzeugt noch nicht. In-

samt wirkt der westliche Hof sehr eng und unruhig, vor allem mit der stark inszenierten Treppe und dem Aufzugsturm. Der Beirat empfiehlt, eine einfachere gestalterische Sprache zu suchen.

Noch nicht gelöst erscheint dem Beirat der Einsatz des vorgeschlagenen Farbspiels. Es wird empfohlen, zurückhaltender und mit eher monochromen Farben in der Fassadengestaltung umzugehen. Das unmittelbare städtebauliche Umfeld ist deutlich ruhiger in der Verwendung von Farbe.

Der Beirat sieht in dem Bauprojekt die Chance, ein Stück Kranichstein weiterzubauen. Dies erfordert bei dem neuen Bauprojekt eine deutliche Zurücknahme gestalterischer Beliebigkeit.



Aufsicht auf die Grundriß



Modelldarstellung

Abriss und Neubau Wohn- und Geschäftshaus

Grafenstraße 43 / Elisabethenstraße 25a

Vorhaben

Vorgestellt wurde die Planung eines Neubaus anstelle des bestehenden Geschäftshauses an der Ecke Grafenstraße/ Elisabethenstraße. Geplant ist ein fünfgeschossiger Baukörper mit zwei durchgängigen Gauben in einem einseitig zur Straße ausgebildeten Walmdach, alternativ ein fünfgeschossiger Baukörper mit zurückgesetztem Staffelgeschoss. Die Traufe/Attika des geplanten Gebäudes nimmt Bezug auf die Traufe des gegenüberliegenden Stadthauses in der Grafenstraße 30.

Aus der Empfehlung des Gestaltungsbeirats

Der Gestaltungsbeirat begrüßte, dass der Investor sich dieser baulichen Herausforderung stellt. Das Projekt wird als positiver Beitrag zur Erweiterung des Angebotes von innerstädtischem Wohnraum angesehen und entsprechend gewürdigt.

Der Gestaltungsbeirat diskutierte nach der

Ortsbegehung die vorgestellte Geschossigkeit kontrovers, da diese – insbesondere bei der dargestellten Alternative mit Staffelgeschoss und Flachdach – als sechsgeschossiges Gebäude in den Straßenraum wirkt. In der Diskussion wird deutlich, dass eine Nachverdichtung an dieser Stelle durchaus gewünscht ist, der Neubau jedoch stärker auf die örtliche Maßstäblichkeit eingehen sollte.

Vor allem sollte der Dialog mit dem denkmalgeschützten Stadthaus aus den 1950er



Grafenstraße 43 vor der Neuplanung

Bauherr

DCE Invest GmbH, Darmstadt/
Eli 25 GmbH & Co. KG,
Darmstadt

Architekten

Netzwerkarchitekten GmbH,
Darmstadt

Wohnhochhaus mit DRK-Tagespflegestation

Gruberstraße 2/4, Bartningstraße 22, Darmstadt-Kranichstein

Bauherr

GWH Bauprojekte GmbH,
Frankfurt/Main

Architekten

Ramona Buxbaum Architekten,
Darmstadt

Vorhaben

Im Zentrum von Kranichstein, Ecke Bartningstraße/ Gruberstraße, sollen auf einer privaten Parkplatzfläche im Erdgeschoss eine Pflegestation des Deutschen Roten Kreuzes und ein 12- bis 16-geschossiges Wohnhaus mit Mietwohnungen (Zwei- bis Drei-Zimmerwohnungen) für mittlere Einkommen entstehen.

Das Gebäude schließt an die östliche Brandwand des Gebäudes Gruberstraße an und vermittelt zum niedrigeren Gebäude in der Bartningstraße.

Die Baumasse ist horizontal über auskragende Balkonplatten gegliedert, die durch ihre versetzte Anordnung das Gebäude rhythmisieren. Die Gestaltung versteht sich als Kontrast zu den bestehenden Balkonloggien der angrenzenden Hochhäuser.

Der Hochhausanbau richtet sich zum Einkaufszentrum von Kranichstein aus und bildet zum Brentanopark hin eine empfangende Situation. Die offene Ecke zwischen den beiden bestehenden Hochhäusern bleibt trotz des Anbaus erhalten.

Der ehemalige Parkplatz erhält eine neue Platzgestaltung und inszeniert das neue Gebäude.

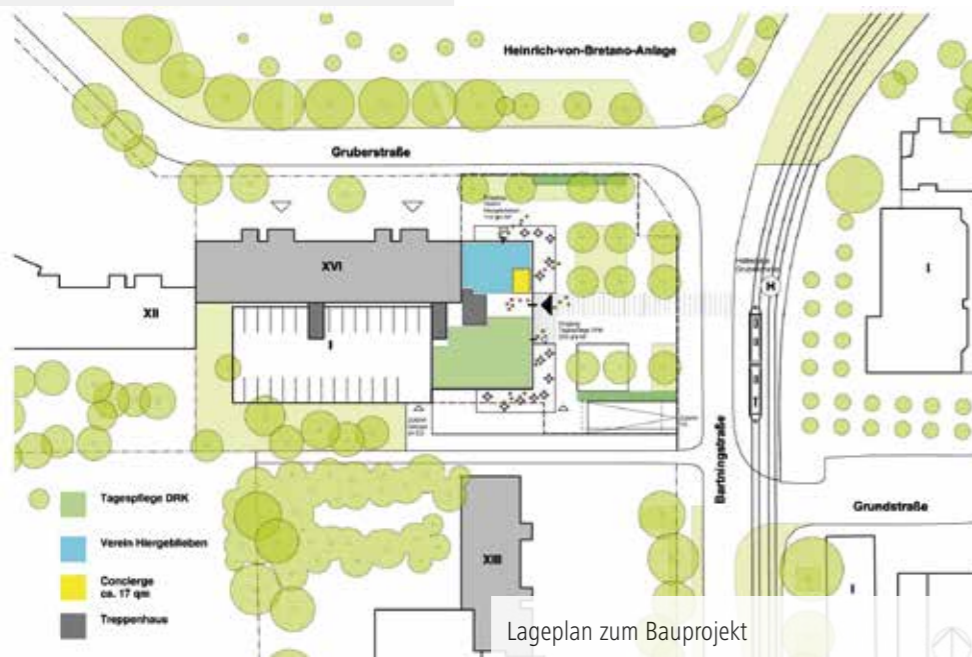
Aus der Empfehlung des Gestaltungsbeirats

Der Gestaltungsbeirat begrüßte diesen Entwurf, stellt er doch rechtzeitig zum fünfzigjährigen Jubiläum des Stadtteils Kranichstein ein Bekenntnis zum Standort dar.

Städtebaulich bestanden keine Bedenken, da die Idee von Ernst May, einen Auftakt für die Siedlung an dieser Stelle zu planen, aufgenommen wird. Die eigenständige Ausprägung der Fassade interpretiert die Gestaltung des Bestandes und zeigt gleichzeitig einen neuen Umgang mit dem Thema Wohnhochhaus.

Inwieweit hier ein geringerer Versatz der Balkone ausreicht, sollte in der weiteren Entwicklung geprüft werden. Ebenso sollten im nächsten Schritt Grundrisse dargestellt werden, um die Potentiale dieses Ortes wie Blickrichtungen, Lichteinfall, Sonnenstand, aber auch den Anschluss an das bestehende Gebäude, die Ecksituation und die Verschattung zu klären. Dabei sollten auch Strömungs- und Klimastudien eventuelle Auswirkungen auf das Mikroklima prüfen.

Die Mischung der Grundrisse muss den aktuellen Bedarf an Wohnraum abdecken,



Lageplan zum Bauprojekt

2018



Verortung des Bauprojektes

Die Planungen für den

neuen Stadtteil Kranichstein reichen bis in die 60er Jahre zurück. Schon 1965 hatte die Stadt Darmstadt für 12 Millionen Mark das von Feld und Wald umgebene Gelände von Ludwig Prinz von Hessen gekauft. Dort sollte in Hochhäusern Wohnraum für 18 000 Menschen entstehen, dazu 6000 Arbeitsplätze, eine gute Anbindung an die Innenstadt, eine sinnvolle Infrastruktur. Am 24. Mai 1968 legte der damalige Innenminister des Landes Hessen gemeinsam mit Oberbürgermeister Ludwig Engel den Grundstein für die neuen Hochhäuser an der Bartningstraße. Mit dabei war auch der Planer der „Satellitenstadt“, der renommierte Architekt und Stadtplaner Ernst May. Die Siedlung „Neu-Kranichstein“ war Mays letztes großes Projekt vor seinem Tod im Jahr 1970. Als die ersten Mieter dort einzogen, bestand die Infrastruktur des neuen Stadtteils aus einer kleinen Holzbaracke, in der ein Lebensmittelladen un-

95



Gruberstraße 2-4, Bestand

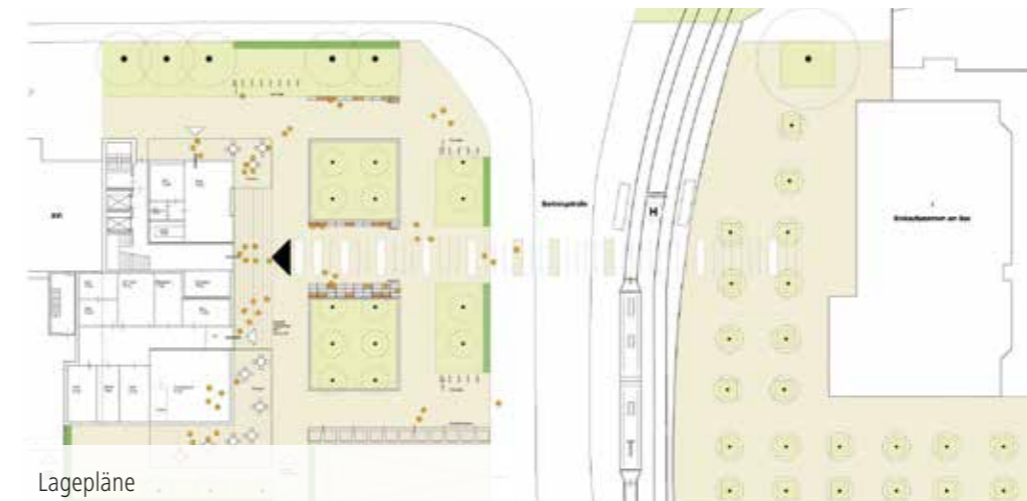


Gruberstraße 2-4, Neuplanung

damit das Gebäude ein Impuls für das Wohnen heute und den Stadtteil sein kann.

Die vorgelegte Studie wird von allen Beteiligten als tragfähige Entwicklung des Standortes Kranichstein gesehen, so dass auf der vorgelegten Basis das Konzept einschließlich Wohnungsmix, Grundrissen, Stellplätzen etc. weiter detailliert werden kann.

Das Bauvorhaben der GWH wäre seit vielen Jahren der erste Neubau mit bis zu 16 Stockwerken in Kranichstein. Der Gestaltungsbeirat sieht in dem Entwurf einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung von notwendigem Wohnraum und der Fragestellung, wie ein Wohnhochhaus aktuell gestaltet werden kann.



Lagepläne

tergebracht war. Ursprünglich war der „Waldsatellit“ in mehreren Bauabschnitten geplant und sollte im Westen einen eigenen Autobahnanschluss erhalten. Ein futuristisches Verkehrskonzept sah Darmstadt umgeben von einem Netz aus Schnellstraßen – diese Planungen wurden nie umgesetzt. Nach massivem Protest der Stadtteilbewohner verzichteten die Planer zudem auf den Bau weiterer Hochhäuser zugunsten einer kleinteiligeren Bebauung, der Autoverkehr innerhalb des Stadtteils wurde deutlich reduziert. Inzwischen gibt es in Kranichstein alle Formen des Wohnungsbaus – vom freistehenden Bungalow über Reihenhäuser, vom mehrgeschossigen Mietshaus bis hin zum autoarm konzipierten Wohngebiet K6.



Anhang

Satzung	100
Projektliste	112
Impressum	114

Satzung

Geschäftsordnung für den Gestaltungsbeirat der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Vom 16.12.2011

Gemäß Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 15.12.2011 wird nachfolgende Geschäftsordnung erlassen:

Inhalt

- § 1 Ziele und Aufgaben des Gestaltungsbeirates
- § 2 Zusammensetzung des Gestaltungsbeirates
- § 3 Amtszeit
- § 4 Rechte und Pflichten der Mitglieder, Verschwiegenheit und Mitwirkungsverbot
- § 5 Sitzungen
- § 6 Tagungsturnus
- § 7 Geschäftsstelle
- § 8 Vorsitz
- § 9 Einberufung, Tagesordnung, Protokoll
- § 10 Abstimmung
- § 11 Aufwandsentschädigung
- § 12 Schlussbestimmung

In Kraft getreten am 16.12.2011, zuletzt geändert durch Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 16.05.2019.

§ 1 Ziele und Aufgaben des Gestaltungsbeirates

Ziel des Gestaltungsbeirates ist es, bei stadtbildprägenden und städtebaulich bedeutsamen Bauvorhaben eine hohe städtebauliche, architektonische und gestalterische Qualität zu sichern und das öffentliche Bewusstsein für Baukultur, Baukunst und Architektur zu fördern.

Der Gestaltungsbeirat unterstützt als ein unabhängiges Sachverständigengremium die Stadt bei Entscheidungen über Bauvorhaben im Sinne des Absatzes 1.

Der Gestaltungsbeirat hat die Aufgabe, die ihm vorgelegten Vorhaben im Hinblick auf ihre städtebauliche, architektonische und gestalterische Qualität zu überprüfen und in ihrer Auswirkung auf das Stadt- und Landschaftsbild zu beurteilen. Fehlt es dem Vorhaben an Qualitätsmerkmalen, so benennt der Beirat Kriterien zur Erreichung des Ziels nach Absatz 1.

Der Gestaltungsbeirat beurteilt insbesondere:

- alle Vorhaben, die aufgrund ihrer Größenordnung und Bedeutung für das Stadtbild prägend in Erscheinung treten.
- sonstige Vorhaben von Bedeutung für das Stadtbild, die ihm von der Geschäftsstelle im Einvernehmen mit der zuständigen Dezernentin/dem zuständigen Dezernenten vorgelegt werden.
- Vorhaben aus einem Wettbewerb gemäß RPW (Richtlinie für Planungswettbewerbe), wenn das eingereichte Vorhaben von dem prämierten Projekt wesentlich abweicht.

Der Gestaltungsbeirat gibt als Ergebnis seiner internen Beratungen eine Empfehlung ab.

Stimmt der Gestaltungsbeirat einem Vorhaben nicht zu, unterbreitet er der Stadt, soweit möglich, Änderungs- oder Ergänzungsvorschläge, die der Sicherstellung der in Absatz 1 genannten Ziele Rechnung tragen.

§ 2 Zusammensetzung des Gestaltungsbeirates

Der Gestaltungsbeirat besteht aus 5 stimmberechtigten Mitgliedern, die in ihrer Tätigkeit weisungsunabhängig von der Wissenschaftsstadt Darmstadt sind.

Die Mitglieder dürfen zwei Jahre vor und während ihrer Beiratstätigkeit nicht in Darmstadt planen und bauen, auch nicht als Mitglied von Planungsgemeinschaften oder Gesellschaften.

Die Mitglieder müssen als Fachleute aus den nachfolgend aufgeführten Berufsbildern, welche jeweils mindestens einmal vertreten sein sollten, anerkannt sein:

Architektur
Stadtplanung
Landschaftsplanung

Die Auswahl erfolgt ausschließlich aufgrund der fachlichen und persönlichen Eignung.

Die Mitglieder dürfen keinen Wohn- oder Arbeitssitz in Darmstadt oder in einem Umkreis von 40 km von Darmstadt haben. Dies gilt nicht für Professoren der Darmstädter Hochschulen und Universitäten, solange sie daneben keine weitere selbständige Tätigkeit in Darmstadt ausüben.

Die Mitglieder des Gestaltungsbeirates werden vom Magistrat vorgeschlagen und von der Stadtverordnetenversammlung bestimmt.

Ein Mitglied des Gestaltungsbeirates kann durch Beschluss der Stadtverordnetenversammlung aus wichtigem Grund abberufen werden.

Ein solcher ist insbesondere bei einem erheblichen Verstoß gegen diese Geschäftsordnung gegeben.

§ 3 Amtszeit

Die Mitglieder des Beirates werden für die Dauer von 2 Jahren bestimmt und können sich nicht vertreten lassen.

Scheidet ein Mitglied vor Ende der Amtszeit aus, so ist ein neues Mitglied für den Rest der Amtszeit gemäß der Geschäftsordnung zu bestimmen.

§ 4 Rechte und Pflichten der Mitglieder, Verschwiegenheit und Mitwirkungsverbot

Die Mitglieder des Gestaltungsbeirates sind verpflichtet, ihre Tätigkeit uneigennützig und gewissenhaft durchzuführen.

Sie erfüllen ihre Aufgabe fachbezogen und unabhängig.

Die Mitglieder des Gestaltungsbeirates sind verpflichtet, über die ihnen bei der Ausübung ihrer Tätigkeit bekannt gewordenen und als vertraulich zu behandelnden Angelegenheiten und Unterlagen Verschwiegenheit zu bewahren.

Eine Verletzung der Verschwiegenheitspflicht führt zum Ausschluss aus dem Gestaltungsbeirat. Diese Pflicht zur Verschwiegenheit besteht auch fort, nachdem die Mitgliedschaft im Gestaltungsbeirat beendet ist.

Ist ein Mitglied im Gestaltungsbeirat an einem Vorhaben, das beraten wird, mittelbar durch Angehörige i.S.d. § 25 Abs. 5 HGO beteiligt, so ist dieses Mitglied von der Beratung und Abstimmung ausgeschlossen. Jedes Mitglied ist verpflichtet, etwaige Interessenkonflikte dem Beirat anzuzeigen.

Über die Befangenheit entscheidet der Gestaltungsbeirat.

§ 5 Sitzungen

In den Sitzungen stellt die Bauherrschaft oder deren Beauftragte/r das Vorhaben vor und erteilt dem Beirat alle erforderlichen Auskünfte. Dieser Sitzungsteil ist öffentlich.

Die Beratungen des Beirates über das Bauvorhaben sowie der Beschluss über seine Empfehlung erfolgen in nicht öffentlicher Sitzung.

An jeder Sitzung einschließlich des nicht öffentlichen Teils können ohne Stimmrecht teilnehmen:

- die Oberbürgermeisterin/der Oberbürgermeister
- die fachlich zuständige Dezernentin/der fachlich zuständige Dezernent
- je in der Stadtverordnetenversammlung der Wissenschaftsstadt Darmstadt vertretenen Fraktion eine Person
- die fachlich zuständigen Amtsleitungen nebst Sachbearbeiter/innen
- die Leitung der Geschäftsstelle
- Beschäftigte anderer städtischer Dienststellen (auf Einladung der Geschäftsstelle)
- weitere Fachleute auf Einladung der Geschäftsstelle

§ 6 Tagungsturnus

Der Gestaltungsbeirat tagt viermal pro Jahr. Außerhalb dieses Turnus können für dringende Vorhaben zusätzliche Tagungen einberufen werden.

§ 7 Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle des Gestaltungsbeirates ist vom Stadtplanungsamt zu führen. Die Geschäftsstelle ist insbesondere zuständig für:

- die Abwicklung des gesamten Schriftverkehrs
- Koordinierung und Vorlage der eingereichten Vorhaben
- Erstellung der Tagesordnung, Protokoll
- Organisation der Sitzungen

Die Einladungen zu den Tagungen des Gestaltungsbeirates erfolgen durch die Geschäftsstelle. Über die von der Stadtverordnetenversammlung bestätigten Haushaltsmittel verfügt die Geschäftsstelle.

§ 8 Vorsitz

Die Mitglieder des Gestaltungsbeirates wählen in der ersten Sitzung der jeweiligen Amtszeit für deren Dauer eine Person, die den Vorsitz führt und deren Stellvertretung.

Die Vorsitzende/Der Vorsitzende ist Sprecher/in des Gestaltungsbeirates.

Die Vorsitzende/Der Vorsitzende, bei deren/dessen Abwesenheit die Stellvertretung, leiten die Sitzungen des Gestaltungsbeirates.

§ 9 Einberufung, Tagesordnung, Protokoll

Die Einberufung des Gestaltungsbeirates erfolgt unter Bekanntgabe der Tagesordnung schriftlich durch die Geschäftsstelle mindestens zwei Wochen vor den Sitzungsterminen.

Die Tagesordnung wird durch die Geschäftsstelle im Einvernehmen mit der Vorsitzenden/dem Vorsitzenden erstellt.

Der Beirat kann in seinen Sitzungen die Tagesordnung abändern oder ergänzen.

Von jeder Tagung ist ein Protokoll anzufertigen.

Das Protokoll hat die wesentlichen in der Tagung vertretenen Argumente sowie die Empfehlung des Beirats zu enthalten. Es ist von der Vorsitzenden/dem Vorsitzenden und der/dem von der Geschäftsstelle gestellten Protokollantin/Protokollanten zu unterzeichnen.

§ 10 Abstimmung

Es sind nur die von der Stadtverordnetenversammlung bestimmten Mitglieder des Gestaltungsbeirates stimmberechtigt.

Der Gestaltungsbeirat ist beschlussfähig, wenn mehr als die Hälfte der stimmberechtigten Mitglieder anwesend sind.

Entscheidungen werden mit einfacher Mehrheit in offener Abstimmung getroffen.

Bei Stimmgleichheit zählt die Stimme der Vorsitzenden/des Vorsitzenden oder bei ihrer Abwesenheit der Stellvertretung doppelt.

§ 11 Aufwandsentschädigung

Die Mitglieder des Gestaltungsbeirates erhalten eine Aufwandsentschädigung entsprechend der „Richtlinie für Planungswettbewerbe (RPB 2008)“.

§ 12 Schlussbestimmung

Die Geschäftsordnung tritt am Tag nach der Beschlussfassung durch die Stadtverordnetenversammlung in Kraft.

Darmstadt, den 16.12.2011

Jochen Partsch
Oberbürgermeister

Brigitte Lindscheid
Stadträtin

Projektliste

Liste der Projekte mit Adresse, Bauherrschaft und Architekturbüros
Stand: 1.06.2019

- 2012 **Hotel am Schloss**, Landgraf-Georg-Str. 3 (ehem. Saladin) /
Bauverein AG (Darmstadt)
- Büro- und Geschäftshaus**, Schleiermacherstr. 10 – 12 (ehem. Wein-Michel) /
DA Invest GbR (Darmstadt) / Dierks Architekten (Berlin)
- Hörsaalgebäude h_da**, Campus Schöfferhoferstraße 3 / Hochschule Darmstadt /
K+H Architekten GmbH (Stuttgart)
- Erweiterung Hotel Jagdschloss Kranichstein**, Kranichsteiner Straße /
Bilfinger Corporate Real Estate Management GmbH, Stiftung Hessischer Jägerhof
(Darmstadt) / Rittmannsperger Architekten GmbH (Darmstadt)
- Mehrfamilienhaus** Robert-Schneider-Str. 12 /
Jöckel / Projektentwicklungs GmbH (Darmstadt)
- Städtebauliche Studie zum Neubau eines Verfügungsgebäudes**
mit studentischen Veranstaltungsräumen, Alexanderstr. 2 / TU Darmstadt /
Lengfeld + Willisch PartgmbH (Darmstadt)
- Zentraler Neubau Klinikum Darmstadt**, Grafenstraße /
Klinikum Darmstadt GmbH
- Neugestaltung Fassade C&A**, Ludwigsplatz 7 /
C&A KG / Pfeiffer, Ellermann, Preckel GmbH (Münster)

Studentenwohnheim Neckarstraße 4 – 6 (ehem. Stolzehaus) /
Fr. Ing. Stolze GmbH & Co KG / IHT Planungsgesellschaft GmbH (Darmstadt) 2013

Neugestaltung Friedensplatz, Wissenschaftsstadt Darmstadt, HEAG Holding AG,
HEAG mobilo GmbH / Planungsbüro WerkStadt (Darmstadt)

Büro- und Wohngebäude Steubenplatz 17 – 19 /
Alfa Grundstücksverwaltungsgesellschaft GbR /
Bauingenieurbüro Wandrey (Darmstadt)

Rahmenplan Merck / Merck KGaA (Darmstadt) 2014

Städtebauliche Studie zur Neugestaltung Kantplatz / TU Darmstadt /
Planungsbüro WerkStadt (Darmstadt)

Verbrauchermarkt Eberstadt, Heidelberger Str. 223 /
Biskupek-Scheinert-Moog Investorengruppe (Darmstadt)

Masterplan Campus Berliner Allee (ehem. Wella) / SFO GmbH

Kinder- und Jugendhaus Pankratiusstraße 14 – 18 / Wissenschaftsstadt Darmstadt /
Wächter + Wächter Architekten (Darmstadt)

Städtebaulicher Entwurf Campus Berliner Carree, Berliner Allee 59 (ehem. Prinovis) /
Biskupek-Scheinert-Moog-Investorengruppe (Darmstadt)

2015 **Genossenschaftliche Wohnbebauung** an der Erbacher Straße /
Agora Wohnungsbau eG /werk.um Architekten (Darmstadt)

Sanierung /Umbau Wilhelminenpassage/
Gülsen Gruppe /IFBW, Ingenieurbüro für Brandschutz Wuppertal GmbH,
Netzwerkarchitekten, Darmstadt

Sozialräume auf dem Luisenplatz, Heag mobilo GmbH/
K + R Plan Architekten GbR (Darmstadt)

Seniorenwohnen Hügelstraße 73 – 77 /Anita Köhler /
Loos Architekten (Frankfurt am Main)

Eckbebauung Wohnungsbau, Nieder-Ramstädter Straße /Heinrichstraße,
Tara GmbH (Darmstadt)/Prof. Herbert von Wehrden

Weiterführung der Lichtwiesenbahn 2, Wissenschaftsstadt Darmstadt

Berliner Allee 7 – 9 /mag Mainzer Aufbaugesellschaft mbH (Mainz)/
BLFP Frielinghaus Architekten Planungs GmbH (Friedberg)

Wohnungsbau Kleinsche Höfe (Elisabethenstraße /Hügelstraße)/
Iber Immobilien, Wilhelm Klein (Darmstadt)/planquadrat PartmbH(Darmstadt),
Elfers Geskes Krämer Part.G., Darmstadt

Wohnungsbau Wickopweg 16 – 22 /GWH Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft mbH **2016**
(Frankfurt)/Hirschmüllerschmidt Architektur GmbH (Darmstadt)

Robert-Bosch-Straße 18 /
msm GmbH (Frankfurt am Main)

Wohnungsbau und Parkhaus Holzhofallee (Echo-Gelände) / J. Molitor Immobilien
GmbH (Ingelheim am Rhein) / TERRA Projekt- und Baubetreuungs GmbH (Darmstadt),
planquadrat PartmbH (Darmstadt)

Wohn- und Geschäftshaus Karlstraße 57/Heinrichstraße / **2017**
Lotter GmbH (Darmstadt)

Autohaus Mercedes-Benz Niederlassung, Rheinstraße 98/100/Daimler Real Estate
GmbH (Berlin)/Geisendörfer Architekten (Würzburg)

Wilhelminenquartier, Rooftopbar /Gülsen Gruppe (Darmstadt)/planquadrat PartmbH
(Darmstadt)

Geschäftshaus Ernst-Ludwig-Straße 12 (Römer)/
Matrix Immobilien GmbH (Hamburg)/Heine Plan GmbH (Hamburg)

Wohn- und Geschäftshaus, Grafenstraße 43 /Elisabethenstraße 25a/DCE Invest GmbH
(Darmstadt)/netzwerkarchitekten GmbH (Darmstadt)

Sozialer Wohnungsbau Neue Wohnraumhilfe, Lincoln-Siedlung/faktor10 Architekten
GmbH (Darmstadt)/Dörfer Grohnmeyer Architekten PartmbH (Darmstadt)

Wohnungsbau Wohngruppe WohnSinn Bessungen/Lincoln-Siedlung/
Gottstein & Blumstein Architekten (Darmstadt)

Wohnungsbau Wohngruppe ZusammenHaus Bessungen /Lincoln-Siedlung /
Claus + Pretzsch Architekten (Darmstadt)

Gastroerweiterung 4. OG, Marktplatz 2 /Ernst-Ludwig-Platz (Henschel)/
Henschel Darmstadt GmbH/HWP Hauss/Walla + Partner GmbH (Darmstadt)

Hotel/Büros Rheinstraße 62/Eheleute G. & H.-J. Sander

Wohnanlage Teichhausstraße 4 /WinDa GmbH Co KG /
JS.Architektur (Mühltal)

2018 **Wohnungsbau und DRK-Tagepflagestation** Gruberstraße 2 /Bartningstraße 22/
GWH Bauprojekte GmbH (Frankfurt) /Ramona Buxbaum Architekten (Darmstadt)

Aufstockung Heinrichstraße 187,189 /loos architektur (Frankfurt)

Wohnungsbau Pankratiusstraße 37/BMJJ GbR (Darmstadt) /
netzwerkarchitekten GmbH (Darmstadt)

Wohn- und Geschäftshaus Grafenstraße 43 /Gülsen Gruppe (Darmstadt) /
netzwerkarchitekten GmbH (Darmstadt)

Studierendenwohnlage Nieder-Ramstädter Straße 179 – 191 /Studierendenwerk
(Darmstadt) /Planum GmbH (Darmstadt)

Wohnanlage Moltkestraße 3 – 19 /Bauverein AG (Darmstadt) /
Planungsgruppe Drei (Mühltal)

Wohn- und Geschäftshaus Frankfurter Straße 171 – 173 /
Aldi Süd GmbH & Co. KG /
Plan B Architekten & Ingenieure (Mainz-Kastell) ,
görringer_hoffmann_bauer Planungsbüro für Städtebau (Groß Zimmern),
Planungsbüro Kindinger Garten und Landschaft Architektur (Darmstadt)

Seniorenwohnen Im Fiedlersee 43 /HEMSÖ Germany Invest 10 GmbH /
Bielak Architekten & Bauingenieure (Hohenstein – Breithardt)

Rahmenplanung Lichtwiese /TU Darmstadt /MTP Architekten GmbH (Frankfurt am
Main), Riehl Bauermann Landschaftsarchitekten (Kassel)

ISRA Headquarter Darmstadt /ISRA Vision AG /fs architekten (Darmstadt)

Neubau Wohnen Hindenburgstr. 42 (ehem. Wissenschaftliche Buchgesellschaft) /
Karakaya GmbH /planquadrat PartmbH (Darmstadt)

2019

Impressum

Herausgeber und Kontakt

Stadtplanungsamt der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Telefon: 06151/13-2092

Fax: 06151/13-2088

Mail: stadtplanungsamt@darmstadt.de

Internet: darmstadt.de/gestaltungsbeirat
darmstadt.de/stadtplanung



Entwurf und Gestaltung

Dipl.-Des. Michael Lang, Frankfurt am Main

Redaktion

Stadtplanungsamt der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Druck

Druckerei Ph. Reinheimer GmbH, Darmstadt

Text- und Bildnachweis

Pläne, Bilder und Visualisierungen sind – soweit nicht anders angegeben – den jeweiligen allgemeinen Präsentationsunterlagen zu den Projekten entnommen, die dem Gestaltungsbeirat vorgelegt wurden.

Die Erläuterungen zu den Projekten folgen den Protokollen der Empfehlungen des Gestaltungsbeirats.

Darmstadt 11/2019

